

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 1. Dezember 1989

Nr.230 (6 108)

Preis 3 Kopeken

M. GORBATSCHOW

## Sozialistische Idee und revolutionäre Umgestaltung

Im Artikel sind die in den Reden der jüngsten Zeit dargelegten Ideen synthetisiert und weiterentwickelt

### I. Wohin gehen wir? Sinn und Bestimmung der Umgestaltung

Die Umgestaltung ist schon nahezu am fünfjährigen Markstein ihrer Geschichte angelangt. Der durch die April-Beschlüsse des Jahres 1985 eingeleitete Prozeß der revolutionären Umgestaltung der Gesellschaft gewinnt immer weitere und breitere Dimension und eine größere Tiefe. Je nachdem die Umgestaltung die „dichten Schichten“ unserer ökonomischen und sozialen Wirklichkeit immer näher zu berühren beginnt, sehen auch wir vieles in einem anderen Licht.

Wir näherten uns Schritt für Schritt der vollständigeren und allseitigeren Erkenntnis dessen, was wir aufgebaut haben, was wir umbauen, was für eine Gesellschaft wir anstreben, und folglich auch der hinlänglich klaren Auffassung des Sinnes all dessen, was wir tun. Würde in der ersten Zeit angenommen, daß es sich hauptsächlich um die Berichtigung einzelner Deformationen des gesellschaftlichen Organismus und um die Vervollkommnung des bestehenden, sich in den vorhergegangenen Jahrzehnten herausgebildeten Systems handelt, so sprechen wir jetzt von der Notwendigkeit einer radikalen Rekonstruktion unseres gesamten gesellschaftlichen Gebäudes — vom ökonomischen Fundament bis zum Oberbau. Und wir reden nicht nur davon, sondern realisieren auch praktische Schritte zur Umgestaltung der Eigentumsbeziehungen, des Wirtschaftsmechanismus, des politischen Systems, zur Änderung des geistigen und moralischen Klimas in der Gesellschaft.

Doch nachdem wir den Weg dieser revolutionären Umwandlungen betreten haben, sind wir verpflichtet, sie mit der Perspektive zu koordinieren und uns die fundamentalen theoretischen Grundlagen unserer gesamten Arbeit überlegen. Ohne solche strategischen Herangehensweisen, ohne die Grundfragen beständig im Blickfeld zu behalten, ist ein Vorankommen unmöglich.

Die theoretische Arbeit der Partei nach April 1985 — das sind Stufen der eigenen Erkenntnis und der Annäherung an das adäquate Verständnis der aktuellen und strategischen Ziele der Umgestaltung. Die Erfassung der Vergangenheit und die Erneuerung unseres Verständnisses des Sozialismus, die Bestimmung der Hauptmerkmale seines neuen Gepräges, die Wege zur Erzielung eines qualitativ neuen Zustandes der sowjetischen Gesellschaft — all diese und andere prinzipielle theoretische Probleme wurden von der Partei zu einer breiten Diskussion gestellt. In den Jahren der Umgestaltung haben die Wissenschaftler und Praktiker eine gewaltige Arbeit geleistet.

Die Rede war, ist nicht und kann nicht davon sein, ein verlockendes Bild der Zukunft zu entwerfen und dieses dann dem Leben aufzuzwingen. Die Zukunft erwächst nicht aus den Träumereien davon, sondern aus der Gegenwart eigenen Widersprüchen und Entwicklungstendenzen, aus unserer gemeinsamen Arbeit. Das zu vergessen, hieße in Phantasterei zu verfallen.

Manche versuchen, uns vorzuwerfen, wir hätten angeblich keinen klaren und detaillierten Plan für die Realisierung der Umgestaltungskonzeption. Man kann sich kaum mit einer solchen Fragestellung einverstanden erklären. Ich glaube, wir würden einen theoretischen Fehler begehen, wenn wir der Gesellschaft erneut fertige Schemata aufdrängen und das Leben, die Realität in das Prokrustesbett der Schemata hineinzwängen würden. Dadurch wird der Stalinismus gekennzeichnet, von dem sich unsere Wege scheiden. Wir handeln nach Lenin. Und nach Lenin handeln, bedeutet, zu erforschen, wie sich die Zukunft aus der heutigen Wirklichkeit entwickelt. Dementsprechend entwerfen wir unsere Pläne.

Gerade so handeln wir auch. Vergleichen Sie mal unsere Herangehensweisen vor zwei Jahren und heute. Jedem objektiv denkenden Menschen fällt die Dynamik der Standpunkte und unsere

Vorwärtsbewegung auf. Wir haben in dieser Zeit viel gelernt. Wir haben vieles verstanden, darunter auch unsere Fehlrechnungen eingesehen. Heute ändern wir radikal, Schritt für Schritt die Organisationsformen des Lebens der Gesellschaft. Wir verstehen, daß eine größere Beschleunigung bei dieser Sache notwendig ist. Doch nicht zum Schaden des Inhalts und der Qualität der Reformen, — egal, ob im Bereich der Ökonomik, der Politik oder der Regelung der nationalen Beziehungen.

Welche Alternativkonzeptionen werden uns vorgeschlagen? Es gibt sie als solche einfach nicht. Man kann nur von zwei Standpunkten reden, die heute am deutlichsten geäußert werden. Das ist die Erhaltung des weisungsgebundenen Leitungssystems, der strikten Planung und des Administrativens nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch in der Kultur. Der andere, der darauf beharrt, daß der zurückgelegte Weg die durch die Oktoberrevolution getroffene Wahl scheinbar völlig durchkreuzt, schlägt eine Kapitalisierung der Gesellschaft vor. Dürfen wir diese Wege gehen? Nein, wir lehnen sie ab. Die diesbezüglichen Argumente sind bekannt. Wir sehen aber einen anderen Weg, der zum Fortschritt der Gesellschaft führt.

Heute stehen wir vor der schwierigen Aufgabe der Wiederherstellung des Ansehens des marxistischen Denkens, des marxistischen Herangehens an die Wirklichkeit. Für die weitere Entwicklung der Konzeption und Politik der Umgestaltung, für die richtige Auffassung der Probleme des sich entwickelnden Sozialismus brauchen wir den ganzen Reichtum der marxistischen Methodologie, die Weltanschauung und die Wertigkeiten dieser Ideologie, einer der einflußreichsten in der Welt.

Der Sozialismus muß noch sich selbst adäquat erkennen, gemäß dem seiner Idee von Anfang an innewohnenden tiefen Sinn. Und natürlich auch im Kontext der gegenwärtigen Entwicklungsetappe der menschlichen Zivilisation. Denn sieben Jahrzehnte nach der Oktoberrevolution sind, geschichtlich gesehen, eine für den tatsächlichen Werdegang der neuen Gesellschaft, die eine neue Epoche im Fortschritt der Menschheit einleitet, nur kurze Frist. Und wir betrachten die Umgestaltung als eine längere Etappe des historischen Weges des Sozialismus, in dessen Verlauf sich der Verzicht auf das autoritär-bürokratische System und das Werden eines wahrhaft demokratischen gesellschaftlichen Organismus mit Eigenverwaltung vollzieht.

In dieser ihrem Wesen nach revolutionären Übergansperiode vereinen, verflechten sich und wirken zusammen verschiedene Elemente und Faktoren. Im Wettbewerb der unterschiedlichen ökonomischen und sozialen Formen und Institute sowie ideologischen Tendenzen kristallisiert sich eine neue Qualität des gesellschaftlichen Daseins und ein neues Bild des Sozialismus heraus. Die Erneuerung des in Entwicklung begriffenen Sozialismus stellt einen Prozeß dar, der über Jahrzehnte, ins XXI. Jahrhundert hinausreicht.

Wir müssen kühn und offen in die Zukunft blicken. Bei der Umgestaltung unserer Gesellschaft stützen wir uns auf das riesengroße intellektuelle und geistige Potential der sozialistischen Idee vom Aufbau einer humanen, freien und vernünftigen Gesellschaft, die für uns mit der Theorie des Marxismus-Leninismus verbunden ist.

Verhältnisse durch den Menschen aufbau, im großen und ganzen nicht wiederlegt und nicht übertrifft hat. Die Begründer des Marxismus haben sich nie mit der Erfindung konkreter Formen und Mechanismen der Entwicklung der neuen Gesellschaft befaßt. Sie haben sich bei der Erarbeitung der sozialistischen Idee auf das reale gesellschaftliche Leben, die Praxis der revolutionären Arbeiterbewegung ihrer Zeit gestützt. Sie haben den historisch vergänglichen Charakter des Kapitalismus und die historische Notwendigkeit des Übergangs zu einer neuen Stufe der gesellschaftlichen Entwicklung bewiesen und waren bestrebt, den revolutionären, sozialen Kräften die historische Begründung „Kampflösung“ für den Sozialismus zu geben. Die Klassiker haben lediglich ein allgemeines Modell der Entwicklung gegeben, das als zuverlässige Orientierungslinie bei der Erkenntnis und der Veränderung der sozialen Praxis diente. Was den Aufbau der zukünftigen Gesellschaft betrifft, die den Kapitalismus ablösen wird, so wurde darüber nur in ganz allgemeiner Form und hauptsächlich vom Standpunkt der Grundprinzipien aus gesprochen.

Es ist klar, daß die Begründer des Marxismus und die von ihnen geschaffene Theorie nicht die Verantwortung für die Deformation des Sozialismus in den Jahren des Personalenkultes und der Stagnation, für die falschen Handlungen dieser oder jener Politiker tragen können. Und zwar nicht nun, weil die Theorie von diesen Ereignissen durch die hundertjährige Zeitbarriere getrennt ist, sondern aufgrund des Wesens der Dinge.

Das betrifft unter anderem einige verbreitete Auslegungen des Marxismus. Man ist zum Beispiel der Meinung, daß das negative Verhältnis gegenüber der Warenproduktion, was sich bei uns jahrzehntlang entwickelt hat, direkt von Marx kommt, der annahm, daß mit dem Übergang vom Privateigentum zum gesellschaftlichen Eigentum das Wertgesetz seine Fähigkeit, Regulator der

Produktion zu sein, einbüßt. Aber Marx hat doch die Überwindung der Warenproduktion nicht nur mit dem gesellschaftlichen Eigentum verbunden, sondern auch mit dem höchsten Entwicklungsstand der Produktivkräfte, da sich zwischen dem Menschen und der Natur ein „sich selbst reproduzierender Produktionsprozeß“ herausbildet, in dessen Ergebnis der Mensch bereits nicht mehr unmittelbarer Teilnehmer der materiellen Produktion sein wird.

Grundlage ist hierbei die Entwicklung von Wissenschaft und Technik, und das in einem Grade, wie er bis jetzt noch nirgends in der Welt erreicht worden ist. Ein solches Niveau der Entwicklung der Produktivkräfte charakterisiert natürlich nicht die frühen Stufen der neuen Formation, auf denen wir uns jetzt befinden, sondern ihre ferne Zukunft. Und wenn der Verzicht auf die Ware — Geld — Beziehungen einem armen zerrütteten Land aufgebürdet wird, wenn man dazu unter den Bedingungen des allgemeinen Mangels am Allernotwendigsten übergeht, wie das in der Periode des Kriegskommunismus der Fall war, darf man dann etwa die Verantwortung für eine solche Anwendung der Theorie den Begründern der Theorie und der Theorie selbst auferlegen? Wir müssen noch untersuchen, warum die Einschätzung W. I. Lenins, in der die ersten Versuche der Periode des Kriegskommunismus, den Sozialismus als Übergangsweg zum direkten Warenumtausch zu bestätigen, als falsch bewertet wurde, keine Beachtung fand. (Lenin, Ges. Werke, Bd. 44, S. 157—158; 194; 204—205, russ.)

Jetzt können wir behaupten, daß Marx die Möglichkeiten der Selbstentwicklung des Kapitalismus unterschätzt hat, der die Ertragscharakteristika der wissenschaftlich-technischen Revolution assimilierte und eine solche gesellschaftlich-ökonomische Struktur entwickelt konnte, die seine Lebensfähigkeit gewährleistet, die in den Ländern des entwickelten Kapitalismus ein relativ hohes Niveau des Wohlstandes der Mehrheit der Bevölkerung schaffen konnte, was selbstverständlich nicht seine tiefen inneren Widersprüche aufhebt.

Obwohl Marx der erste war, der große Entwicklungspotenzien im wissenschaftlich-technischen Fortschritt in der Umwandlung der Wissenschaft in eine unmittelbare und soziale Kraft sah, erkannte er nicht, daß die kommende wissenschaftlich-technische Revolution zu einer neuen Quelle der kapitalistischen Entwicklung werden kann. Das ist leicht zu begreifen, wenn man berücksichtigt, daß Marx nur die Entwicklungsmöglichkeiten des ihm bekannten Kapitalismus des XIX. Jahrhunderts prognostizierte. Er sah keine längere Koexistenz zweier Sozialsysteme in großen Gruppen von Ländern vor, die den Kapitalismus zur Vervollkommenheit, zur Aufnahme bedeutender Elemente der sozialistischen Erfahrungen im sozialökonomischen Bereich, zur Demokratisierung der politischen Ordnung anregte, was dem Kapitalismus insgesamt ermöglichte, zusätzliche Kräfte zu gewinnen und sich den Forderungen der Zeit anzupassen.

Außerdem sind in unserer Zeit akut neue Probleme aufgetaucht, die es in der Vergangenheit entweder nicht gab und die daher kein Gegenstand der Analyse der Klassiker sein konnten, oder es gab sie nur in rudimentärem Zustand. Auch der Charakter des kapitalistischen Eigentums hat sich stark geändert. Geändert hat sich seine Struktur, besonders jetzt, im Zusammenhang mit der Internationalisierung der Produktion und der Transnationalisierung der kapitalistischen Wirtschaft im ganzen. Die Globalprobleme haben sich derart verschärft, daß es ohne sie heute nicht möglich ist, sich eine realistische Vorstellung von den gegenwärtigen Tendenzen der gesellschaftlichen Entwicklung, von der Zukunft der Menschheit zu machen.

Es existieren schließlich die weltweiten Erfahrungen des Sozialismus, auf die wir uns bei der Festlegung unserer Entwicklungsziele stützen können. Heute fassen wir den Sozialismus breiter, tiefer und realistischer auf als in der jüngsten Vergangenheit. Wir

(Fortsetzung S. 2)

## Rom — eine offene Stadt

ROM, 29. November (TASS). Mit offenem Herzen und lichten Zukunftshoffnungen empfing Italien heute M. S. Gorbatschow. Der Staatsbesuch des sowjetischen Repräsentanten auf den Apenninen krönt die angespannten und beharrlichen Bemühungen, die von der sowjetischen Führung in diesem Jahr zwecks Fortsetzung des Prozesses der positiven Wandlungen in der Welt, weiterer Verstärkung der Entspannung und des Aufbaus des „europäischen Hauses“ unternommen wurden. Mit diesem Besuch werden auch die Hoffnungen auf die Festigung der sowjetisch-italienischen Zusammenarbeit und ihren günstigen Einfluß auf den Verlauf der Umgestaltung in der UdSSR verbunden.

Der römische Flughafen Flumicino, Plakate mit der Begrüßung „Willkommen, Herr Gorbatschow“ in Italienisch und Russisch schmückten das Flughafengebäude. An Fahnenmasten wehen die Staatsflaggen der UdSSR und Italiens. An der Gangway des Flugzeugs, mit dem der sowjetische Repräsentant und die ihn begleitenden Persönlichkeiten eingeflogen sind, werden M. S. Gorbatschow und R. M. Gorbatschowa vom Vorsitzenden des Ministerrats Italiens Giulio Andreotti und Livia Andreotti begrüßt.

Während die Wagenkolonne vom Flughafen zum Palazzo del Quirinale — dem Sitz des Präsidenten Italiens — folgte, wurden die letzten Vorbereitungen der offiziellen Zeremonie der Begrüßung getroffen. Auf diesen Tag bereitet sich nicht nur die Führung des Landes vor. Auch die Einwohner Roms warteten auf die Gelegenheit, unserem Land und den Sowjetmenschen ihre Freundschaftsgefühle und die Unterstützung der Politik gewaltiger Umwandlungen, die von der Sowjeunion betrieben wird, zum Ausdruck zu bringen. Hier die Meinungen einfacher Italiener, die im Gespräch mit den TASS-Korrespondenten geäußert wurden.

„Ich bin heute hierher gekommen, um meine Sympathie für den Staatsmann des Landes zu bezeugen, das ich bewundere“, sagt der Mitarbeiter der Holzverarbeitungsfabrik Vittorio Fattore. „Vor Gorbatschow hatten die Ideale des Sozialismus ihre Anziehungskraft einbüßen begonnen, heute aber flößen die in der UdSSR und in anderen sozialistischen Ländern vor sich gehenden Wandlungen wieder Hoffnung ein.“

„Ich sympathisiere mit Gorbatschow“, meint Franco Cenfra, Besitzer eines Zeitungsstands beim Kolosseum. „Seine Politik flößt Hoffnung ein und ist unter den Italienern sehr populär.“ Lara Scarsella, Studentin an der Universität Rom, sagt: „Wir, die Jugend, empfinden das Gefühl herzlicher Sympathie für den sowjetischen Führer. Wir haben ihn ins Herz geschlossen. Warum? Weil sich zum erstenmal nach dem zweiten Weltkrieg die Mög-

lichkeit ergab, eine freie und wolkenlose Welt zu errichten. Ich würde mir wünschen, daß Gorbatschow zum Pionier einer „friedlichen Invasion“ von Freunden aus der Sowjeunion in Italien werde.“

Cesare Croci, Dirigent des Orchesters in Frosinone, erschien mit seiner Frau Daniela und zwei erwachsenen Kindern — Studenten am Römischen Konservatorium „Santa Cecilia“. „Ich bin kein Kommunist“, sagt er. „Ich stimme für christliche Demokratie. Doch heute ging ich auf die Straße, um den Vertreter des Landes zu begrüßen, dessen Politik es Millionen Menschen möglich macht, Glauben an eine friedliche Zukunft und Zusammenarbeit zwischen den Völkern, unabhängig von ihren politischen Ansichten und religiösen Überzeugungen, zu schöpfen. Daher sagt heute meine ganze Familie: Willkommen in Italien, Signor Gorbatschow!“

„Noch niemand von den ausländischen Führern wurde so herzlich begrüßt wie Michail Gorbatschow“, resümierte der Fernsehkommentator in der life-Sendung über die Ankunft M. S. Gorbatschows in Rom. Tausende Einwohner der Hauptstadt hatten sich vor der Einfahrt in den Quirinalen-Palast versammelt. Der Präsident der Italienischen Republik Francesco Cossiga begrüßte den sowjetischen Führer.

Sie begrüßten einander. Es wurden die Staatshymnen der UdSSR und Italiens intoniert. Nach dem Abschreiten der Ehrenformation begibt sich M. S. Gorbatschow in Begleitung des Präsidenten Italiens zum Palast, wo F. Cossiga ihm den Senatspräsidenten, Giovanni Spadolini, den Präsidenten der Abgeordnetenkammer des Parlaments, Leonilde Jotti, den Vorsitzenden des Verfassungsgerichts, Francesco Saja sowie die Mitglieder der italienischen Delegation auf den bevorstehenden Verhandlungen vorstellte.

Tausende Einwohner Roms haben sich im Stadtzentrum, am Piazza Venezia, versammelt. Hier befindet sich eines der Hauptdenkmale des gegenwärtigen Italiens — das des Königs Viktor Emanuel des II., der das vereinigte Italien symbolisiert. Diesen Denkmalkomplex, den die Einwohner von Rom den „Altar des Vaterlandes“ nennen, besuchten M. S. Gorbatschow und die Mitglieder der sowjetischen Delegation um die Mittagszeit. Sie kamen zum Piazza Venezia in Begleitung des italienischen Verteidigungsministers Fermo Mino Martinazzoli. Nach dem Abschreiten der Ehrenformation und der Intonierung der Staatshymnen der UdSSR und Italiens legte der sowjetische Repräsentant einen Kranz am Denkmal nieder.

Man kann die Größe der historischen Reliquien Roms nur bewundern. Das Kolosseum und das Forum, das Kapitol, das Pantheon, die Thermen des Caracalla und viele andere Denkmäler haben sich in das jetzige Bild der Stadt eingefügt. Sie sind sowohl

der Stolz der Italiener als auch die Erinnerung daran, wie spröde unsere Zivilisation und ihre größten Schöpfungen sind. Und wie wichtig die gemeinsamen Bemühungen aller Völker sind, um alles Geschaffene zu beschützen, um zu errichten und nicht zu vernichten. Während der Reise durch die Stadt verweilte M. S. Gorbatschow am Kapitol. Die sich daran versammelten Einwohner von Rom begrüßten ihn herzlich.

Mitten im Kolosseum wurde M. S. Gorbatschow von Journalisten umringt. Um die Möglichkeit ihm eine Frage zu stellen, werden zwischen ihnen wahre „Gladiatorkämpfe“ ausgefochten. „Wie werden Sie in Italien aufgenommen?“ — fragt einer der Korrespondenten.

„Prima!“ — erwidert lächelnd Michail Sergejewitsch. „Ich bin der Ansicht, daß dies unsere heutigen Beziehungen charakterisiert. Die Traditionen der Freundschaftsbeziehungen zwischen uns sind jahrhundertalt. Heute verstärkt eine solche Offenheit — auch von der Seite der Sowjeunion — das, was zwischen unseren Völkern schon seit langem existiert.“

In der Antwort auf eine andere Frage betont M. S. Gorbatschow: „Die italienischen Politiker haben schon immer das Gefühl des Realismus und die Ausgewogenheit der Urteile bewahrt, sie haben Ausdauer bekundet und ein konstruktives Vorgehen demonstriert, was zur Entspannung schwerer Situationen beigetragen hat. Dies ist der unersetzliche Beitrag der Italiener.“

Am Nachmittag traf M. S. Gorbatschow im Palazzo Chigi, dem Amtssitz der italienischen Regierung, ein. Hier fand ein kurzes Gespräch unter vier Augen mit G. Andreotti, Vorsitzender des Ministerrats Italiens, statt; anschließend begannen die sowjetisch-italienischen Verhandlungen in erweitertem Kreis. Die führenden Berichterstatter und Fernsehkommentatoren sagen diesen Verhandlungen Erfolg voraus und bewerten hoch den Stand der sowjetisch-italienischen Beziehungen. Der Besuch M. S. Gorbatschows in Italien, so die Zeitung „Il Messaggero“, wird mit dem Gefühl der Genugtuung im Zusammenhang mit den stürmischen Umwandlungen in der Sowjeunion aufgenommen. Wenn der Westen die von Gorbatschow begonnene radikale Wendung bis zu Ende zu erfassen und sich vom Mißtrauen und vom Streben nach der Führerrolle loszusagen vermag, schreibt die Zeitung „L'Unita“, so kann das in der Zukunft zur Auflösung der einander gegenüberstehenden militärisch-politischen Blocks und zur Entstehung eines radikal neuen Systems der internationalen Beziehungen führen.

Am Abend gab der Präsident Italiens im Palazzo del Quirinale ein Essen zu Ehren des hohen sowjetischen Repräsentanten. F. Cossiga und M. S. Gorbatschow hielten Tischreden.

### Abgeordnete halten die Wiedererrichtung der Autonomie der Sowjetdeutschen für notwendig

Die Wiederherstellung der historischen Gerechtigkeit gegenüber den Sowjetdeutschen bedeute deren Identifizierung mit den Gebieten an der Wolga, in denen sie vor der Zwangsausiedlung im Jahre 1941 gelebt haben. Diese Ansicht vertreten nach den Worten des Vorsitzenden der Kommission für Nationalitätspolitik des sowjetischen Parlaments, G. Tarasewitsch, die Abgeordneten, die sich in den heutigen Ballungsgebieten sowjetdeutscher Bevölkerung über deren Probleme informiert hatten. In einem am 29. November ver-

öffentlichten „Iswestija“-Interview hob der Politiker hervor, daß bei der Lösung von Fragen, die mit der Wiedererrichtung der Autonomie der Sowjetdeutschen zusammenhängen, die Rechte der ortsansässigen Bevölkerung nicht beschnitten werden dürfen. Auch sei es nicht einfach, daß Problem der Umsiedlung Hunderttausender von Menschen zu lösen, denn insgesamt seien damals 367 000 Deutsche deportiert worden. Es gelte, ein Staatsprogramm auszuarbeiten und die erforderlichen Ressourcen an Material, Finanzen und Arbeits-

kräften bereitzustellen. Im übrigen sei von den Sowjetdeutschen selbst die Bereitschaft bekundet worden, das Wohnungs- und Siedlungsproblem selbstständig zu lösen. Hilfe habe auch die Republik und Gebiete angeboten, aus denen sie wegziehen. G. Tarasewitsch teilte mit, daß der Oberste Sowjet der UdSSR die Bildung Staatlicher Kommissionen beschlossen hat, die sich mit praktischen Fragen der Wiederherstellung der Rechte Sowjetdeutschen und der Krim-Tataren befassen sollen. (TASS)

### Oberster Sowjet der RSFSR beendete die Tagung

Die turnusmäßige Tagung des Obersten Sowjets der Russischen Föderation ist in Moskau beendet worden. Verlesen wurde darauf, daß die kühnen Pläne der Entwicklung der Volkswirtschaft der Russischen Föderation nur bei hoher Effektivität der gesellschaftlichen Produktion und der strengen Arbeitsdisziplin verwirklicht werden können. Unter anderem wurden folgende Angaben angeführt: Im vergangenen Jahr brachte die Ausschuß-Produktion der Volkswirtschaft der Republik einen Schaden von 700 Millionen Rubel. Die Verluste an Arbeitszeit betragen im ersten Halbjahr 1989 acht Millionen Arbeitertage, darunter mehr als eine halbe Million wegen der Streiks. Viele Deputierten waren der Auffassung, daß dies als außerordentliche Erscheinungen zu bewerten ist. Nicht von ungefähr wurde beschlossen, eine Information der Regierung über die Streiks der Kumpel und über die Lage in der Eisenbahn auf der Tagung entgegenzunehmen.

Zu diesem Thema referierte der Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der Republik L. Gorschkow. Er teilte mit, daß infolge der Streiks in Rußland vier Millionen Tonnen Kohle verloren wurden, von denen 875 000 Tonnen auf den Ausstand im Petschora-Kohlenrevier entfallen, der in einer Zeche — „Worgaschorskaja“ — immer noch andauert. Für die Erfüllung der Forderungen der Kumpel wurden perspektivische Pläne der Entwicklung der Kohlenbecken ausgearbeitet. Vorbereitet wurden spezielle Programme zur Lösung vieler sozialer Probleme der Bergwerk-Kollektive.

L. Gorschkow teilte ferner mit, daß die Eisenbahnen auf dem Territorium Aserbaidschans zum größten Teil stillgelegt sind, was sich auf die Wirtschaftstätigkeit einiger Regionen der Russischen Föderation negativ auswirkt. Der Vorsitzende des Ministerrates der Republik, A. Wassow, äußerte die Auffassung, daß die örtlichen und die Republikorgane ent-

schlossener handeln müssen, um es nicht zu den Streiks kommen zu lassen.

Der 1. Sekretär des Gebietskomitees Komi der KPdSU Deputierter J. Spiridonow rief seuerseits auf, die Arbeiterbewegung, darunter auch die Streikbewegung, zu achten.

Die Tagung trug dem Präsidium des Obersten Sowjets und der Regierung der Republik auf, Sofortmaßnahmen zur Beendigung des Streiks im Petschorka-Kohlenrevier zu ergreifen. Dem Präsidium des Parlaments wurde ferner empfohlen, sich an das Parlament Aserbaidschans mit dem Appell zu wenden, Ordnung im Eisenbahnwesen dieser Republik zu schaffen.

Während der Debatte hoben die Deputierten hervor, daß die Forderung nach Produktionsdisziplin und Ordnung bei weltweitem kein Appell zum Abbau der Demokratie ist. Das ist nur eine Bedingung für das normale Funktionieren der Volkswirtschaft. Darauf sind denn auch viele Gesetze sowie rechtliche und ökonomische Hebel gerichtet, die es künftig gestatten werden, sowohl laufende als auch perspektivische Aufgaben effektiv zu lösen. (TASS)

# Sozialistische Idee und revolutionäre Umgestaltung

(Fortsetzung)

fassen ihn als einen Weltprozeß auf, in dem neben den sozialistischen Ländern, die auf verschiedenen Stufen der sozialökonomischen und politischen Entwicklung stehen, auch verschiedene Ströme des sozialistischen Denkens im übrigen Teil der Welt und auch nach Bestand und Motivierung andere gesellschaftliche Bewegungen ihren Platz einnehmen.

Der Sozialismus ist in seinen Äußerungen eben so mannigfaltig wie auch das Leben selbst, denn es ist ein lebendiges Schaffen von Millionen Menschen. Daher ist die Mehrvariantheit der sozialistischen Entwicklung sogar in jeder einzelnen Gesellschaft unvermeidlich. Um so mehr trifft das zu im Maßstab der ganzen Weltgemeinschaft. Die Mehrvariantheit ist durch verschiedene Entwicklungsstadien der Produktivkräfte und durch die Eigentümlichkeit der nationalen und kulturellen Traditionen jedes Volkes bedingt.

Von diesem Standpunkt aus gehen wir auch an die Erfahrungen der Sozialdemokratie heran. Wir

sehen und schätzen nach Gebühr ihren jahrhundertlangen Beitrag zur Entwicklung der Werte des Sozialismus, zur Durchführung der sozialen Reformen ein, die zur Hebung des Wohlstandes und der sozialen Geschüttheit der Werktätigen in vielen kapitalistischen Ländern des Westes beigetragen haben. Die von der Sozialdemokratie gesammelten umfangreichen, mannigfaltigen, wenn auch nicht eindeutigen Erfahrungen studieren wir mit Interesse und streben danach, davon das auszuwerten, was zu den Verhältnissen unserer Gesellschaft paßt.

Von unvergänglicher Bedeutung ist auch, daß der Marxismus bei der Entwicklung der Idee des Sozialismus den Sozialismus als ein gesetztes Produkt des Fortschritts der Zivilisation und des historischen Schaffens des Volkes definierte. Darin kam sein wissenschaftliches Herangehen an die Begründung einer neuen Gesellschaft zum Ausdruck. Um aber dieses Herangehen zu bewahren, ist es wichtig, zu berücksichtigen, daß es nicht ein für allemal gegeben worden ist.

## III. Die Idee des Sozialismus und die sozialistische Praxis

### 1. Lenin: „Änderung unserer gesamten Auffassung des Sozialismus“

Von der Zukunft sprechend, wenden wir uns unvermeidlich der Vergangenheit zu. Die Frage nach den Wegen unserer weiteren Entwicklung ist unzertrennlich mit der Bewertung des Oktober verbunden. Keine einzige Revolution verläuft nach dem im voraus bestimmten Plan, keine Revolution zeltigt genau die Ergebnisse, die von all ihren Teilnehmern erwartet wurden — davon zeugt die Erfahrung der Menschheitsgeschichte. Das bezieht sich auch auf die sozialistische Revolution, was die Klassiker des Marxismus mehrmals betonten.

„Vorgefaßte Meinungen in bezug auf die Organisation der zukünftigen Gesellschaft im einzelnen? Davon werden Sie bei uns keine Spur finden“, sagte Fr. Engels. (K. Marx, Fr. Engels, Werke, Bd. 22, S. 563, russ.). W. I. Lenin schrieb über die Bewegung zur Verwirklichung des Grundsatzes „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen“: „Welche Etappen der Menschheit auf dem Wege zu diesem höheren Ziel durchzuzählen wird, wissen wir nicht und können wir nicht wissen.“ (Werke, Bd. 33, S. 99, russ.). Und das wurde schon nach dem Februar und am Vorabend des Oktober in „Staat und Revolution“ gesagt. In einem Buch, das die detaillierteste Beschreibung der sozialistischen Zukunft enthält, die Lenin sich vor dem Beginn der revolutionären Praxis erlauben konnte.

Selbstverständlich bedeutet das keinesfalls, daß die realen Resultate der Revolution, die nahen und die fern, keiner politischen und wissenschaftlichen Wertung und Umwertung unterliegen. Mit dem Ansammeln der Erfahrungen geht diese Umwertung ständig vor sich. Und wenn wir mit dem Oktober die gewaltigsten fortschrittlichen Wandlungen in den verlassenen 72 Jahren im Lande und in der Welt verbinden, und das mit vollem Recht, so können wir auch nicht die Frage umgehen, wie und warum die Verletzungen der sozialistischen Gesetzlichkeit, die Schmälerung der demokratischen Rechte der Bürger sowie die anderen negativen Erscheinungen unter den Bedingungen der neuen gesellschaftlichen Ordnung möglich geworden sind.

Ja, unsere Vergangenheit ist nicht eindeutig. Darin sind Siege und Niederlagen, Entdeckungen und Fehler, Lichtes und Tragisches, revolutionärer Enthusiasmus, heldenmütige Arbeit und Opfer, große Hoffnungen und Enttäuschungen zusammenschmolzen. Wir können uns von unserer Geschichte nicht lossagen. Gerade in der Vergangenheit liegen die Ursprünge vieler unserer heutigen Probleme. Die gesamten Erfahrungen des Sozialismus — die heroischen wie die tragischen — sind das Gemeingut der Menschheit. Sie müssen tiefgehend studiert und erfaßt werden. In diesem Fall werden nicht nur unsere Siege, sondern auch die Verluste nicht vergebens sein, wir werden besser begreifen, was für die Gefahren aus uns lauern und wie sie zu vermeiden sind.

Jetzt, je nach dem Maß unserer Vertiefung in das Wesen der eigenen Geschichte, wird es immer offensichtlicher, daß die Oktoberrevolution kein Fehler war, und zwar nicht nur darum, weil ihre reale Alternative keinesfalls eine bürgerliche demokratische Republik war, was uns manche Leute auch heute noch weismachen suchen, sondern ein anarchischer Meuterei und die blutige Diktatur der Soldateska sowie die Durchsetzung eines reaktionären volksfeindlichen Regimes.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Oktoberrevolution kein zufälliges Ereignis, sondern ein welthistorischer Durchbruch

derung aller Lebensbedingungen war. Somit erarbeitete W. I. Lenin sein eigenes Programm des Übergangs zum Sozialismus, das, wie ihm vollkommen bewußt war, sich zu einer Wandlung „unserer ganzen Vorstellung vom Sozialismus“ gestalten sollte.

Die Analyse aller seiner nach der Oktoberrevolution entstandenen Werke hilft uns, zu begreifen, in welcher Richtung diese Wandlung erfolgen sollte. Ein bereitetes Zeugnis davon legt wohl vor allem sein Artikel „Über das Genossenschaftswesen“, ab, aus dem die angeführten Worte gerade stammen. Von der in den Jahren 1917—1918 oft vorkommenden Idee einer „einheitlichen Fabrik“, einer Art Monopol, geleitet vom Arbeiterstaat, war er zur Idee gelangt, daß „ein System zivilisierter Genossenschaftler“ gerade das System des Sozialismus sei.

Wie und in welchen Organisations- und anderen sozialen Formen das zu verwirklichen ist, diese Probleme durcharbeiten hat W. I. Lenin nicht mehr verstanden. Er schuf nur einen Entwurf des Herangehens an dieses Problem. Leider fand auch dieser Entwurf im weiteren keine Beachtung, oder er wurde im Laufe der Stalinschen Industrialisierung und Kollektivierung grob entstellt.

Warum war es Stalin gelungen, der Partei und der ganzen Gesellschaft ein eigenes Programm und eigene Methoden aufzuzwingen? Das ist die Frage aller Fragen bei der Bewertung unserer Geschichte.

### 2. Die bürokratischen Deformationen der sozialistischen Idee

Die nach Lenin historischen notwendige Suche nach den Formen und Methoden des Aufbaus einer neuen Gesellschaft mündete in einen harten ideologischen und politischen Kampf aus. Stalin nutzte geschickt die revolutionäre Ungeduld der Massen aus, die jeder Massenbewegung eigenen utopischen und Gleichmacherei-Tendenzen sowie das Bestreben der Avantgarde, das gesetzte Ziel möglichst schnell zu erreichen, aus. All das engte die Möglichkeiten der schöpferischen Erörterung aller aktuellen Probleme und Alternativen ein und führte zur Unifizierung, bei der es keinen Platz für unterschiedliche Meinungen und Ansichten auf der Grundlage der marxistischen Theorie und im Rahmen des Parteiprogramms mehr gab. Die Idee des Sozialismus näherte sich immer mehr dem autoritären bürokratischen Kommandosystem.

Eine andere Folge dieses Prozesses war die zunehmende Kluft zwischen der marxistischen Theorie und der Wirklichkeit, zwischen den humanistischen Idealen und der Praxis. Das bürokratische, verkümmerte ökonomische und politische System funktionierte nach seinen eigenen Gesetzen. Die Theorie mußte eine verlogene ideologische Funktion erfüllen, eine Illusion der „Richtigkeit“ dieser Handlungen schaffen, die Praxis rechtfertigen und im gesellschaftlichen Bewußtsein ein abgeschlossenes Modell des Sozialismus schaffen, das angeblich mit den Prinzipien des Marxismus-Leninismus zusammenfällt.

Um der Erreichung des „hohen Zieles“ willen wurden beliebige, selbst die grausamsten Mittel gerechtfertigt.

Die „politische Zweckmäßigkeit“ wurde offiziell über die „formale Gesetzlichkeit“ gestellt, was die Politik um ihre moralischen Grundsätze brachte. Die Normen und Prinzipien der menschlichen Sittlichkeit und Gerechtigkeit verletzten, was das autoritär-bürokratische System bestrebt, seine Position zu festigen, indem es in das gesellschaftliche Bewußtsein beharrlich „besondere“ von den gesamtgesellschaftlichen unterschiedlichen Normen des Zusammenlebens und des Verhaltens eintrichterte.

Zugleich bewahrte das Volk trotz aller Deformationen in seinem tiefsten Bewußtsein die humanistische Auffassung des Sozialismus und war bestrebt, bei jeder Gelegenheit davon Gebrauch zu machen.

Von größter Bedeutung war der XX. Parteitag der KPdSU und die Entlarvung jener Erscheinung durch ihn, die den Namen „Personenkult“ bekommen hat, der Stalins Methoden vertritt und ihm den Nimbus verleiht, den von unserem Land und unserer Partei zurückgelegten Weg anders einzuschätzen.

Doch der XX. Parteitag, der die düsteren Seiten des Stalinschen Regimes, seine Extreme verwarf, ließ das bürokratische System selbst im Grunde genommen unverändert. Dieses System konnte dann überleben, wozu auch die neue Illusion beigetragen hat, daß es genüge, nur das Extreme am Stalinschen Regime zu überwinden, damit die Befreiung des Sozialismus unserer Gesellschaft in naher Zukunft die höchste Phase — den Kommunismus — heraufführe.

Die Bewertung des durch unsere

re Gesellschaft erreichten Standes als „entwickelter Sozialismus“ enthielt Elemente von Pragmatismus. Aber auch hier war der Anteil des Utopismus und der Übertreibungen ziemlich groß. Das Schlimmste war jedoch, daß das bürokratische System erhalten blieb.

Die stalinistischen Entstellungen führten zum Verlust des Wichtigsten, was es in der marxistischen und leninistischen Konzeption des Sozialismus gab: der Auffassung des Menschen als Ziel und nicht als Mittel. Anstatt der Idee der freien Entwicklung eines Jeden als der Voraussetzung für die freie Entwicklung aller kam die Vorstellung vom Menschen als einem „Schraubchen“ der staatsparteilichen Maschine und von den Arbeiterorganisationen als „Treibriemen“ dieser Maschine auf. Auch im weiteren hat sich dieser damals entstandene Mechanismus im großen und ganzen erhalten. Mehr noch, das bürokratische Administrativsystem gewann immer mehr an Einfluß, was äußerst negative Folgen für die Gesellschaft hatte, die schließlich zur Stagnation gebracht und in einen Vorkrisenzustand versetzt wurde.

Diese Jahre nennt man gewöhnlich „Stagnationsperiode“, aber eine solche Charakteristik erscheint als nicht mehr hinreichend. Das war eine Zeit veräumerter Möglichkeiten, die der Sache des Sozialismus ernststen Schaden zufügte. Man unterschätzte damals die Bedeutung der vor sich gehenden wissenschaftlich-technischen Revolution und tat keine praktischen Schritte in dieser Richtung, obwohl die Notwendigkeit, die Errungenschaften dieser Revolution — und zwar ihrer modernsten Etappe — mit den Vorzügen des Sozialismus zu vereinen, ständig im Munde geführt wurde. Infolgedessen sind wir, im Sinne der allgemeinen Zivilisation, in einer Reihe wichtiger Bereiche und Richtungen sozusagen in der verfallenen technologischen Epoche geblieben und die Länder des Westens sind in eine andere hintergegangenen — in die Epoche effektiver Technologien, der prinzipiell neuen Wechselbeziehungen zwischen Wissenschaft und Produktion, der neuen Formen der Lebensversorgung der Menschen bis hin zum Alltag.

Viele versuchen heute die Wurzel unseres gegenwärtigen Übels und unserer Schwierigkeiten in der sozialistischen Wahl selbst zu suchen. Nicht in den Wegen der Revolution, sondern in ihrem Anfang, in ihren Prinzipien. Die KPdSU greift auch auf die Ursprünge und die Prinzipien der Revolution zurück, aber nicht um der „Tollkühnheit der Tapferen“ den Nimbus zu nehmen, sondern um in vollem Maße die Verantwortung für die Sache der Revolution zu übernehmen, für ihre Versprechen, Taten und Schulden. Die Partei darf, als Organisator der Revolution, diese Schulden nicht vergessen. Anders läßt sich die Fortbewegung auf dem Wege des Sozialismus nicht vorstellen. Nichterfülltes und Nichtausgeführtes muß erfüllt und ausgeführt werden.

Die marxistische Theorie sah die Möglichkeit dessen voraus, daß im Laufe der Errichtung der neuen Gesellschaft alles nicht nur einmal werde umgemacht werden müssen.

### 3. Die Umgestaltung und die neue Sicht des Sozialismus

Die revolutionäre Umgestaltung begann auf Initiative der Partei, ihrer Führung. Aus diesem Grunde wird sie in unserer Presse manchmal als die „Revolution von oben“ bezeichnet, man zieht verschiedene historische Parallelen, stellt Vergleiche an.

Der Begriff „Revolution von oben“ ist aber kaum akzeptabel, denn er trennt unsere Gesellschaft in „obere“ und „untere“ Schichten. Für Stalin, der diesen Begriff für die Charakterisierung der Kollektivierung anwendete, war er natürlich, denn er entsprach seiner Vorstellung von der Machtpyramide, deren Basis die „unteren Schichten“ und der Gipfel die Leiter seien. Für uns aber ist eine solche Vorstellung eine Kopie des autoritär-bürokratischen Systems, das wir ablehnen, ein Ausdruck der antidemokratischen Ideologie des Stalinismus, d. h. nicht des neuen, sondern des alten Denkens.

Die Umgestaltung ist ein einheitlicher revolutionärer Prozeß, der durch demokratische Methoden vom Volk und für das Volk verwirklicht wird, gegenüber dem die Partei als seine politische Avantgarde hervortritt. Und ihre Aktivität und die historischen Initiativen, die sie an den Tag legt, sind ein natürlicher Ausdruck ihrer Vorhutrolle. Die Partei monopolisiert nicht das Recht auf Suchen. Eine beliebige Initiative, woher sie auch kommen mag, ist für die Perestroika notwendig, denn ihr Lebenstonus hängt politisch von der Entwicklung der Demokratie ab, deren Funktion unter anderem in der Stimulierung der Initiative des Volkes besteht.

Heute ist wie noch nie zuvor wichtig, eine Antwort auf die Frage nach den neuen Herange-

hensweisen an den Sozialismus und nach der neuen Sicht seiner Hauptcharakteristiken zu geben.

Die Umgestaltung versetzt die ursprünglichen Revolutionsprinzipien in den Rang der realen, denn in der Vergangenheit wurden sie größtenteils nur proklamiert. Zugleich hat es sich heute ganz eindeutig herausgestellt, daß diese Prinzipien selbst sowie die darauf beruhenden Kriterien des Sozialismus unter Berücksichtigung der Erfahrungen des Weltsozialismus und der Entwicklungsprozesse in den kapitalistischen Ländern einer Konkretisierung bedürfen. Vor allem müssen sie vom Anflug der Konfrontations- und der metaphysischen Gegenüberstellung der jetzigen sozialen Systeme befreit werden. Das Leben selbst und seine Dialektik, die vor der Menschheit aufgetauchten globalen Probleme und Gefahren fordern einen Übergang von der Konfrontation zur Zusammenarbeit der Völker und Staaten unabhängig von ihrer Gesellschaftsordnung.

Zur Überwindung der Konfrontationseinstellung trägt die Berücksichtigung des Umstands bei, daß wir einen Teil der menschlichen Zivilisation sind, für deren Erhaltung wir die Verantwortung tragen. Jedoch im Rummel unserer geradlinigen Konfrontation mit dem Kapitalismus unterschätzen wir ganz offensichtlich die Bedeutung von vielem, was die Menschheit im Laufe von Jahrhunderten hervorgebracht hat. Zu diesen Errungenschaften der Zivilisation gehören nicht nur die elementaren Normen der Moral und Gerechtigkeit, sondern auch die Prinzipien des formalen Rechts, das heißt der Gleichheit aller vor dem Gesetz, des Rechts und der Freiheit der Persönlichkeit, sowie die Prinzipien der Warenproduktion und des Warenverkehrs, die auf der Wirkung des Wertgesetzes beruhen. Heute dringt ins gesellschaftliche Bewußtsein immer entschiedener der Gedanke, daß die Warenproduktion und die ökonomischen Leitungsmethoden auf dem gegenwärtigen Entwicklungsniveau des Sozialismus zu seinen nicht wegzudenkenden Elementen gehören.

Auf neue Weise müssen wir die bekannte These W. I. Lenins beurteilen, daß es zwischen der Stufe, die Monopolkapitalismus heißt, und der Stufe, die Sozialismus heißt, keine „Zwischenkonstruktionen“ gibt. Es liegt klar auf der Hand, daß Lenin eine von uns noch nicht zu Ende erfaßte Verwandtschaft der Organisationsformen und des Niveaus der Vergesellschaftung der Produktion dieser Formationen entdeckt hat, die davon zeugt, daß schon nicht rein formationsbedingte, sondern allgemeine menschliche Mechanismen in Aktion treten. Die Auffassung des Inhalts des ökonomischen Wettstreits zwischen Kapitalismus und Sozialismus muß sich ändern. Die entscheidende Bedeutung gewinnen nicht das quantitative Produktionswachstum oder die Menge der Pro-Kopf-Erzeugnisse (obwohl in manchen Volkswirtschaftszweigen auch diese Aufgabe noch auf der Tagesordnung steht, zum Beispiel in der Landwirtschaft), sondern die Ressourcenparung, das technologische Niveau und die Informationsabsicherung. Wir müssen die ökonomischen Kriterien ändern, sie mit der Gegenwart und der ökonomischen Realität unserer Tage in Einklang bringen. Dies ist für die Festlegung der Ziele der ökonomischen Politik sehr wesentlich.

So nehmen wir den ersten Platz in der Welt im Umfang der Stahlproduktion, der Mineraldünger und einiger anderer Produktionsarten ein. Und was spezifisch „Sozialistisches“ verleiht uns das? Diese Tonnen, Stücke, Meter usw. werden von einem bestimmten Moment an zu groben und primitiven Kennziffern der ökonomischen und sozialen Entwicklung. Die Kriterien des Sozialismus müssen unter diesen Bedingungen mehr den Interessen und Bedürfnissen des Menschen Rechnung tragen. Und auf dem Gebiet der Produktion materieller Güter soll man nicht der Konfrontationslösung „Einholen und überholen“ folgen, sondern sich auf die organischere Einschaltung in den Weltprozeß der ökonomischen Entwicklung orientieren. Wir werden ökonomisch gewinnen, wenn wir den anderen in dieser Sphäre nicht gegenüberstehen, sondern bestrebt sein werden, zusammen mit ihnen auch unsere Wirtschaftsprobleme zu lösen.

Offensichtlich ist auch, daß es sowohl im Kapitalismus als auch im Sozialismus Prozesse gibt, die ihrem Wesen nach sehr ähnlich sind, weil sie letzten Endes durch die Entwicklung der gegenwärtigen Produktivkräfte und den wissenschaftlich-technischen Fortschritt bedingt sind. Es handelt sich unter anderem um die Prozesse der Integration. Natürlich müssen wir den Westen nicht kopieren, wir müssen aber die Vorteile der Integrationsprozesse in größerem Maße, als es bis jetzt im Rahmen des sozialistischen Weltsystems der Fall ist, ausnützen.

Worin sehen wir das Wesen und den Inhalt des Kriteriums des Sozialismus, welche Werte bemühen wir uns sorgfältig zu bewahren und durch neue Momente zu bereichern?

Die Idee des Sozialismus in unserer heutigen Auffassung ist vor allem die Idee der Freiheit. Das Hauptmotiv der sozialen Revolution — die Befreiung der Arbeiterklasse — verbunden die Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus eng mit der Befreiung des „ganzen Menschengeschlechts“ von beliebigen Formen des Jochs und der Ausbeutung (Marx und Engels, Werke, Bd. 19, Seite 246, russ.). Dabei handelte es sich um die Freiheit, die sich auf den Menschen verstand, auf die humanistischen Vorstellungen von den Rechten der unter anderen Menschen lebenden Persönlichkeit stützt, um die Freiheit, die nichts mit Anarchie, Habsucht und destruktiver Eigenmächtigkeit zu tun hat. Gerade deswegen verbindet sich der sozialistische Begriff der Freiheit organisch mit den Ideen der Gemeinsamkeit und Kollektivität. Aber nicht der Kasernenkollektivität, die die Persönlichkeit nivelliert, sondern jener, die Marx und Engels eine wahre Kollektivität nannten, unter der die „Individuen in ihrer Assoziation und durch sie die Freiheit erhalten“ (Ebenda, Bd. 3, S. 75 russ.).

Leider wurde gerade diese Seite der sozialistischen Idee am meisten entstellt. Im Namen des falsch verstandenen Kollektivismus wurde die menschliche Individualität ignoriert, die Entwicklung der Persönlichkeit gemindert, unter dem Vorwand der Priorität des Gemeinsamen über dem Individuellen wurden die vernünftigen Grenzen der Freiheit stark eingegrenzt und wurde das humane Wesen der sozialistischen Gesellschaft d. u. n. g. ausgelagt. Mit anderen Worten, aus dem sozialistischen Ideal schied das Wichtigste — der Mensch selbst, seine Belange, Interessen, sein unmittelbares Leben.

Gleich nach der Revolution entstand die bekannte poetische Formel: „Sozialismus — das ist die freie Arbeit frei zusammengekommener Menschen“. Das Leben, die Praxis haben diese Formeln konkretisiert: „Nicht unmittelbar auf Grundlage von Enthusiasmus, sondern mit Hilfe des Enthusiasmus, den die Große Revolution hervorgebracht hat, auf Grundlage der persönlichen Interessiertheit, der wirtschaftlichen Rechnungsführung“ — auf solchen Prinzipien sollte, so Lenin, der Prozeß des sozialistischen Aufbaus basieren. Diese Wahrheit hatte man unter den Bedingungen der Vorherrschaft des autoritären und bürokratischen Systems ebenfalls für lange Zeit vergessen.

Ebenso entstellte, primitiv wurde auch eines der wichtigsten Prinzipien des Sozialismus — das Prinzip der Vergesellschaftung der Produktion in der Tat — ausgelegt. Gerade das konkrete Handeln war durch Form, Deklaration, zur Schau gestellten Wohlstand ersetzt worden, die auf Diktat, administrativen Anweisungen und nicht selten auch auf Gewalt, wie zur Zeit der Forcierung der Kollektivierung des Dorfes aufbauten. Heute müssen wir uns das gesellschaftliche Eigentum genauer anschauen und dabei die positiven und negativen Erfahrungen berücksichtigen. Vor allem geht es darum, die Vergesellschaftung nicht zur Verstaatlichung zu machen, worauf Lenin hingewiesen hatte, was aber im weiteren ignoriert wurde.

Wir sagen uns jetzt und auch in der Zukunft nicht von der Idee der Vergesellschaftung selbst, von der Idee der Priorität des gesellschaftlichen Eigentums los, das ein organischer Bestandteil des sozialistischen Ideals ist. Die vereinte und befreite Arbeit war und bleibt ein Wesenszug des Sozialismus. Gleichzeitig lehnen wir eine formale Vergesellschaftung ab und behaupten in der Praxis die Vielfalt der Eigentumsformen, die ihr Potential nicht erschöpft haben und fähig sind, die sozialistische Wirtschaft auf dem Wege der Steigerung der Effektivität vorwärtszubringen.

Die Kraft des sozialistischen Ideals besteht auch darin, daß die Probleme der Effektivität und der Arbeitsproduktivität darin nicht von Humanismus und sozialer Gerechtigkeit zu trennen sind. Hier liegt der Schwerpunkt der

## IV. Das neue Antlitz des Sozialismus

Jetzt kommen wir zu der Hauptfrage, die wir am Anfang gestellt haben. Wohin gehen wir? Welchen Sinn müssen wir in den Begriff der neuen Qualität der Gesellschaft, des neuen Antlitzes des Sozialismus legen? Hierbei ist das Herangehen an die gegebene Frage selbst, die Methodologie ihrer Analyse wichtig.

K. Marx hat seinerzeit geschrieben, daß der Kommunismus kein Ideal sei, sondern eine reale Bewegung der Gesellschaft selbst, die ihren alten Zustand beseitigt. Aber entgegen dieser Idee wurden bei uns die Anstrengungen auf die Beschreibung eines gewissen idealen „Modells“ der Zukunft konzentriert, dem dann alle sich in der Gesellschaft vollziehenden Veränderungen angepaßt wurden.

Das abstrakte Schema wurde der Wirklichkeit nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis aufgedrängt. Aber das Leben verlor oft auf anderen Wegen, in Übereinstimmung mit

sozialistischen Ideen, ihr spezifischer Unterschied. Und gerade darin liegt die Stärke und nicht die Schwäche der sozialistischen Gesellschaftsstruktur, wie man sich denkt, wenn man Humanismus nicht mit der Förderung von Schmarotzertum und Gerechtigkeit, nicht mit totaler Gleichmacherei und dem Fehlen jeglicher Differenzierung verwechselt.

Leider haben in der öffentlichen Meinung die grob vereinfachten Vorstellungen, die bereits Marx kritisiert hat, noch eine weite Verbreitung. Auch heute noch gehen viele solchen Stimmungen auf den Leim. Die Gerechtigkeit des Sozialismus, ist eng mit dem Problem der Verteilung nach den Ergebnissen der Arbeit verbunden, die seinerseits nicht ohne eine tiefgründige Analyse der Probleme der Arbeitsproduktivität insgesamt, des realen Verhältnisses zwischen einfacher und komplizierter Arbeit, der Verbindung von momentanen und langfristigen Interessen der Gesellschaft gelöst werden kann. Das ist die Aufgabe für heute und gleichzeitig die strategische Perspektive. Das ist jener Widerspruch des Sozialismus, der als einer seiner mächtigsten Triebkräfte zum Ausdruck kommt.

Ein Wesenszug des Sozialismus ist die Durchsetzung der wahren Volksmacht. Das hat in all den Jahren unserer Geschichte nie jemand bestritten. Das Heranziehen der Massen an die Leitung war schon immer das wichtigste Kennzeichen der sozialistischen Demokratie, deren Entwicklung laut Lenin, darin bestehen muß, daß sie sich aus einer Demokratie für die Werktätigen im Zuge des Kulturfortschritts, der Erhöhung des Bewußtseinsniveaus der Massen in eine Demokratie verwandeln muß, die von den Werktätigen selbst verwirklicht wird. Die Einsetzung unseres sozialistischen Staates als Volkstaat an der Wende der 50er zu den 60er Jahren mußte offensichtlich als Marktstein dienen, der diesen Übergang kennzeichnete. Leider waren die theoretischen Erneuerungen im Verlaufe etlicher Jahrzehnte in den politischen Mechanismen begleitet. Deshalb muß man sowohl die Eigentumsverhältnisse, als auch die sozialistische Demokratie nicht abstrakt, sondern in Verbindung mit den Realisierungsmechanismen ihrer Hauptprinzipien betrachten, die die sozialistische Selbstverwaltung des Volkes den Rechtsstaat gewährleisten müssen. Die konsequente Anwendung dieser Prinzipien stellt eine Garantie nicht nur der demokratischen, sondern der wahrhaft sozialistischen Entwicklung unseres politischen Systems dar. Das ist eine der Lehren, die uns das Leben, die Realität der Umgestaltung diktiert hat.

Der Sozialismus tritt als Träger und Verteidiger der allgemeindemokratischen und menschlichen Ideale und Werte auf. In Verbindung damit erlangt die Frage vom Wesen des klassenmäßigen Vorgehens unter den Bedingungen der Priorität der allgemeinhumanistischen Werte, die die gegenwärtige Epoche behauptet, eine außerordentlich große Wichtigkeit. Von Anbeginn des Werdens der proletarischen Bewegung an hat Marx die Tatsache betont, daß der „Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse einen Kampf nicht für Klassenprivilegien und Monopole, sondern für gleiche Rechte und Pflichten und für die Vernichtung jeglicher Klassenherrschaft bedeutet.“ (K. Marx, Fr. Engels, Werke, Bd. 16, S. 12, russ.). Somit stimmte der Vektor des Klassengrundsatzes mit der Richtung des Fortschritts der Zivilisation auf dem Weg zu Freiheit und Frieden überein.

Aber gleichzeitig können wir nicht ohne eine wirkliche Klassenanalyse der Realitäten des Lebens, des gegenwärtigen Zustandes der Gesellschaft, seiner Triebkräfte und Widersprüche auskommen. Nur bei genauer Berücksichtigung der Interessen und Bedürfnisse der Klassen und Gruppen unserer Gesellschaft können wir eine realistische Politik auch im Verlaufe der Umgestaltung machen, die die Deformation des Sozialismus überwinden und ihn auf ein qualitativ neues Niveau bringen muß.

den objektiv entstehenden Bedingungen. Das Streben, sie zu zwingen, sich nach einem vorgefertigten Schema zu entwickeln, führte zu Dogmatismus, ideologischer Härte, Abgeschlossenheit, Selbstbetrug und Gewaltausübung an den Menschen und der Gesellschaft.

Das Volk ist des Wartens müde. Es gab zu viele Aufrufe und Versprechungen, die sich als haltlos erwiesen, als daß man ihnen jetzt noch ohne weiteres glauben könnte. Von den Interessen des Menschen wurden viele Worte gesprochen, sie fanden aber wenig Unterstützung durch materielle Ressourcen und reale Taten. Infolgedessen hat das Land, indem es zu einem großen und mächtigen Staat geworden ist, für die Menschenmasse keine Lebensverhältnisse geschaffen, die für den zivilisierten Staat natürlich sind. Dieses Paradox der ein-

(Schluß S. 3)

# Sozialistische Idee und revolutionäre Umgestaltung

(Schluß)

seitigen Entwicklung muß die Umgestaltung im Laufe der Schaffung eines qualitativ neuen Zustandes der Gesellschaft besitzenden Werte des Sozialismus orientiert sein. Indem wir die Bedingungen für das vollwertige Leben der jetzigen Menschengenerationen schaffen, gewährleisten wir auch die Zukunft unseres Landes und die Zukunft des Sozialismus.

Bei einer solchen Fragestellung bilden sich die Vorstellungen von dem neuen Antlitz des Sozialismus auf natürliche Weise im Prozeß der Ermittlung und der theoretischen Erfassung und der ureigenen Bedürfnisse und Interessen der heutigen Menschen heraus. Auf dieser Grundlage können Ziele und Programme erarbeitet werden, die der heutigen Wirklichkeit adäquat und zugleich auf die Perspektive orientiert sind.

Das neue Antlitz des Sozialismus ist sein menschliches Antlitz, das völlig dem Gedanken von Marx entspricht, für den die Gesellschaft der Zukunft ein realer, praktisch zu verwirklichender Humanismus ist. Und weil seine Schaffung der Hauptzweck der Umgestaltung ist, können wir mit Recht sagen, daß wir einen humanen Sozialismus aufbauen.

Unsere Aufgabe besteht natürlich nicht darin, um diesen Begriff einfach zu verkünden. Wichtig ist, den Sozialismus praktisch zu erneuern, indem man solche sozialökonomischen und politischen Strukturen schafft, die zum Zweck werden und der Mensch zum Zweck wird, und die in der Tat die Hinwendung des ganzen Sozialsystems zu dem Menschen gewährleisten. Diese Humanisierung der gesellschaftlichen Strukturen entspricht nicht nur den Forderungen der Menschennatur, sondern auch der moralischen Imperative. Sie wird heute für unsere Gesellschaft zur wirtschaftlichen wie auch zur sozialen Notwendigkeit sowie zum Bedürfnis ihrer Entwicklung.

Die Perestrojka hat gezeigt, daß nicht nur die reale Einschaltung des Menschen in alle staatlichen und gesellschaftlichen Angelegenheiten als verantwortliches Tätigkeitssubjekt es ermöglicht, die gegenseitige Entfremdung der Menschen, die Diskrepanz zwischen den gemeinsamen und den persönlichen Interessen zu überwinden und die Aktivität der Persönlichkeit in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens zu heben.

Andererseits kann die Humanisierung der gesellschaftlichen Struktur nur unter der Bedingung des Wachstums der Investitionen in den Menschen vor sich gehen. Wir müssen bis zu Ende einsehen, daß die Gesellschaft sich um intensiver entwickeln wird, je weicher, kompetenter und gewissenhafter der Mensch selbst bei der Arbeit sein wird. Deshalb sind die Investitionen in den Menschen die vorteilhafteste Anwendung des Kapitals. In dieser Hinsicht sind wir ernsthaft hinter den entwickelten Staaten zurückgeblieben, wo der Finanzierungsanteil der Volksbildung, Gesundheitsschutz und anderer Bereiche der Bedienung des Menschen im Nationaleinkommen nach ihrem spezifischen Gewicht viel höher ist als bei uns. Hier ist eine gründliche Umwandlung, der Verzicht auf das Restprinzip der Finanzierung dieser Bereiche nicht verbal, sondern in der Tat notwendig, weil nur solche ein Herangehen den erstrangigen Werten des Sozialismus entspricht.

So hat es uns die Perestrojka diktiert, und bei der Bestimmung der Perspektive und des neuen Antlitzes des Sozialismus müssen bis zu Ende das Prinzip der Priorität der menschlichen Maßnahme an alle Lebensbereiche unserer Gesellschaft durchführen.

Auf dem wirtschaftlichen Gebiet hat der Wandel unseres Gesichtspunktes gegenüber dem Sozialismus zur Einsicht geführt, daß für den Fortschritt der gegenwärtigen Produktionskräfte und die Steigerung der Arbeitsproduktivität die Entwicklung verschiedenartiger Formen des sozialistischen Eigentums und die Schaffung neuer ökonomischer

Mechanismen seiner Realisierung nötig sind, die die Arbeitstätigkeit der Menschen effektiv organisieren und stimulieren.

Im Laufe dieser Wandlungen brauchen wir auf die allbekannten Vorzüge des Zentralismus und der Planung in großem Maßstab nicht zu verzichten. Wir verzichten auf den bürokratischen Zentralismus zugunsten des demokratischen und damit auf den formalen, im Grunde genommen, machtlosen Zentralismus zugunsten des realen, wirkungsstarken. Der Pseudozentralismus der Behörden muß zuverlässigen Lenkungsmechanismen mit Hilfe der freiwilligen Assoziationen von Arbeitskollektiven den Platz räumen.

Die durch die Umgestaltung formierten Wirtschaftsmechanismen werden den nötigen Effekt ergeben, wenn der werktätige Mensch zu einem realen Subjekt des Eigentums, der Arbeiter — zum Besitzer der Arbeitsmittel und der Bauer — Herr auf dem Boden sein wird, und in diesen Mechanismen selbst nicht nur die gesellschaftlichen, sondern auch — im Einklang mit ihnen — die Eigentumsinteressen des Werktätigen vertreten sein werden, damit die Menschen die Verbindung zwischen den Resultaten ihrer Arbeit und ihrer Entlohnung sehen können.

Im Laufe dieser Umwandlung wird sich zweifelsfrei auch eine tiefgreifende strukturelle Umorientierung der Ökonomik vollziehen, erstens die Konversion der Betriebe der Verteidigungsbranchen, wozu der Weg durch die Prozesse der Festigung der internationalen Sicherheit, der Abrüstung und des Übergangs zu einer kernwaffenfreien Welt geebnet wird, und zweitens aufgrund einer beachtlichen Vergrößerung des Anteils von Konsumtionsmitteln am Gesamtvolumen der erzeugten Produktion.

Es gibt auch einen weiteren wichtigen Aspekt der strukturellen Umgestaltung, und hier kommen unsere Aufgaben in die Bahn des Suchens, das die ganze Menschheit betreibt. In der zweiten Hälfte des XX. Jahrhunderts ist die Zukunftslosigkeit des alten Modells der Industrialisierung augenscheinlich geworden, welches enorme natürliche Ressourcen verschlingt und immer größere Mengen von Rohstoffen, Materialien und Energieträgern verbraucht. Eine solche verschwendische Wirtschaftsstruktur konnte sich nur im Laufe einer begrenzten Zeit in einem begrenzten Teil der Welt entwickeln. Für lange und für die ganze Menschheit taugt sie nicht, denn das geht einfach über die Kräfte der Natur.

Leider hat es der Sozialismus nicht vermocht, ein Anführer bei der strukturellen Umgestaltung zu werden — in dieser Rolle treten heute die industriell entwickelten kapitalistischen Länder auf. Uns darüber freudig, daß wir von den sozialen Erschütterungen, verbunden mit der Energiekrise der 70er Jahre in der kapitalistischen Welt, verschont blieben, gewähren wir zu spät, daß dort auf die soziale Erschütterung eine energische strukturelle Umgestaltung auf der Basis hochentwickelter Technologien, des Sparsens von Energie und Rohstoffen folgte. Heute büßen wir für unsere Trägheit und Selbstsicherheit, dabei auch mit sozialen Missetänden. Das Leben verpflichtet uns, die Vorzüge unserer Gesellschaftsordnung auf dem Gebiet der strukturellen Umgestaltung zu bewahren.

Diese Aufgabe ist von einer nicht geringeren Dimension und Schwierigkeit als die in den kürzesten Fristen durchgeführte Industrialisierung oder die Organisation der Verteidigungsindustrie in den Kriegsjahren. Diese Aufgabe ist auch nicht weniger bedeutsam, denn es geht um vitale Interessen, um die Geschicke des Landes.

Die Umgestaltung wird siegen, wenn sie ökonomisch siegen wird, d. h. wenn die wirtschaftliche Stabilität, die nötige Steigerung der Arbeitsproduktivität und ein rasches Tempo des wissenschaft-

lich-technischen Fortschritts abgesichert werden. Gerade diese Merkmale müssen das neue ökonomische Gepräge des Sozialismus kennzeichnen.

In politischer Hinsicht führt die Erneuerung des Sozialismus zur Gewährleistung einer wahren Volksmacht durch die Bildung von Mechanismen einer Gesellschaft freier Bürger und eines Rechtsstaates.

Sogar der Terminus „demokratischer Sozialismus“, der dem Ausdruck einer reformistischen, opportunistischen Linie in der sozialistischen Bewegung gleichgestellt wurde, löste bei uns eine negative Einstellung aus. Gegenwärtig sprechen wir von einer Demokratisierung nicht nur des Staatssystems, sondern auch des gesamten öffentlichen Lebens, von einer Demokratisierung, die ein mächtiger Stimulus zur Steigerung der sozialen Aktivität und Eigeninitiative der Massen ist und Bedingungen zu deren Offenbarung schafft.

Mit der Entwicklung der Demokratie ist organisch die Idee des Aufbaus eines sozialistischen Rechtsstaates verbunden, die die Vorrangstellung des Gesetzes, die Gewähr eines reichen Spektrums sozialer und politischer Rechte und Freiheiten jeder Persönlichkeit in Verbindung mit hoher Verantwortung und Disziplin, die Schaffung effektiv wirkender Lenkungsmechanismen bedeutet.

Demokratie und Freiheit — das sind große Werte der menschlichen Zivilisation, die wir erben und mit sozialistischem Inhalt füllen. Die Gegenüberstellung der realen und formellen Demokratie, die es bei uns gegeben hat, behält natürlich gewisse theoretische Momente. Wir sind für eine reale Demokratie, jedoch gegen die Verwerfung der formellen Prinzipien der Demokratie aus diesem Grunde, denn ein Rechtsstaat nimmt diese Prinzipien notwendigerweise in sich auf, und unsere eigenen Erfahrungen beweisen, von welcher großer Bedeutung im Leben der Gesellschaft die strikte Einhaltung aller Rechtsprinzipien ist. Daher können wir mit vollem Grund behaupten, daß wir nicht nur einen humanen, sondern auch einen demokratischen Sozialismus aufbauen.

Die führende Tendenz bei der Entwicklung des Staates und anderer politischer Institute ist die dialektische Vereinigung der Idee und der Praxis der sozialistischen Selbstverwaltung des Volkes (mit solchen ihrer Vorzüge wie Nutzung der Möglichkeiten der unmittelbaren Demokratie, aktive Teilnahme der Bürger an der Leitung aller Angelegenheiten der Gesellschaft über die vielfältigen Kanäle der direkten Willensäußerung) mit den durch langjährige Erfahrungen erprobten Mechanismen der repräsentativen Parlamentärsdemokratie, die eine strikte Auseinanderhaltung der exekutiven und der legislativen Macht sowie die Unabhängigkeit des Gerichts gewährleistet.

Die sozialistische Selbstverwaltung des Volkes setzt auch eine vernünftige Abgrenzung der „Einflußbereiche“ zwischen den staatlichen und verschiedenen gesellschaftlichen Strukturen, den Instituten der Gesellschaft freier Bürger und zugleich das „Kern“ der Anfänge der Selbstverwaltung innerhalb der sowjetischen Staatlichkeit voraus, wozu die Entfaltung des gesamten Systems der Sowjets der Volksdeputierten beitragen wird.

Eine besondere Rolle kommt im neuen Gesellschaftsmechanismus der Kommunistischen Partei zu, die berufen ist, eine politische Avantgarde der sowjetischen Gesellschaft zu sein. Von ihrer Tätigkeit hängt im großen, wenn nicht gar im entscheidenden Maße das Schicksal der Umgestaltung und folglich auch die Erreichung eines qualitativ neuen Zustandes der Gesellschaft und des neuen Antlitzes des Sozialismus ab.

Die Umgestaltung stellte der Partei eine doppelte Aufgabe: Einerseits ihren Platz unter den Bedingungen der radikalen Demokratisierung des politischen

Systems, der Strukturierung der Gesellschaft freier Bürger, des Übergangs zur wirtschaftlichen Rechnungsführung und zu ökonomischen Methoden der Leitung in der Volkswirtschaft zu bestimmen, und andererseits — die Umgestaltung in der Partei selbst zu verwirklichen. All das sind neue und komplizierte Aufgaben. Die Eigeninitiative der Massen und die Prozesse der Demokratisierung sämtlichen gesellschaftlichen Lebens im Rahmen des Einparteiensystems zu entfalten ist eine edle, wenn auch schwierige Mission der Partei. Davon, wie wir sie realisieren, wird vieles abhängen.

Sich heute der operativen und Verfügungsfunktionen entledigend, verwandelt sich die Partei in ein Zentrum der Erarbeitung politischer und ideologischer Plattformen, die der Gesellschaft und dem Staat in Gestalt seiner Wahlorgane empfohlen werden. Es ist Sache der Partei, die vor sich gehenden Prozesse zu erfassen, die Art der Politik zu bestimmen und vorzuschlagen sowie Prognostizierstätigkeit zu erfüllen durch die Entfaltung der theoretischen Arbeit auf der Grundlage der marxistisch-leninistischen Prinzipien und Werte, der Analyse der Gegebenheiten unserer Wirklichkeit und der weltweiten Erfahrungen. Ihren Einfluß auf die sich in der Gesellschaft vollziehenden Prozesse übt die KPdSU durch die mannigfaltige praktische Arbeit unter den Massen aus, indem sie über die Parteiorganisationen und Kommunisten handelt. Sache der Partei ist es, die Lösung der von Lenin vermachten Aufgabe des Kampfes gegen den Bürokratismus des Lenkungsapparats anzuleiten und diesen Kampf in allen Umgestaltungsetappen konsequent zu führen.

Eine solche Änderung der Funktionen der Partei bestimmt auf neue Art auch ihre Stellung im politischen System als die ideologische, politische und moralische Avantgarde des Volkes. Organisatorisch muß die Partei, ohne den staatlichen und gesellschaftlichen Strukturen „Anordnungen zu erteilen“, ihre Unabhängigkeit bewahren und im Rahmen der Verfassung sowie anderer sowjetischer Gesetze handeln. In der gegenwärtigen schwierigen Etappe diktieren die Interessen der Konsolidierung der Gesellschaft und der Konzentration all ihrer gesunden Kräfte auf die Lösung der schwierigen Aufgaben der Umgestaltung die Zweckmäßigkeit, das Einparteiensystem beizubehalten. Doch die Partei wird dabei zur Entwicklung des Pluralismus, zur Konkurrenz der Meinungen in der Gesellschaft und zum Ausbau der Offenheit im Interesse der Demokratie und des Volkes beitragen. Im Kampf für die Erneuerung des Sozialismus kann die Partei weder der populistischen Demagogie noch den nationalistischen und chauvinistischen Strömungen nach den spontanen Gruppeninteressen die Initiative überlassen.

Die Partei hat den Weg auch der eigenen Umgestaltung betreten. Es ändern sich ihre innere Struktur, der Stil und die Methoden ihrer Arbeit. Leider verläuft die Umgestaltung in der Partei vorläufig langsamer als in der Gesellschaft insgesamt, was wesentliche Schwierigkeiten bei der Absicherung ihrer Avantgarderolle schafft. Die Partei ist fest entschlossen, den Weg einer radikalen Erneuerung einzuschlagen, um in der Tat ein Beispiel an Demokratisierung zu leisten, wo neue Formen und Verfahren der Selbstverwaltung durchgearbeitet, die Prinzipien des Kollektivismus und der Kameradschaftlichkeit entwickelt, die Rechte der Mitglieder dieser Organisation aufgrund bewusster Disziplin realisiert werden sollen. Uns steht bevor, den Aufbau und die Funktionen des Parteiapparats mit den neuen Bedingungen in Einklang zu bringen, die Tätigkeit aller Struktureinheiten der Partei umzugestalten, den Konservatismus und Dogmatismus zu überwinden.

Immer tiefgreifender und gründlicher wird der Prozeß der Erneuerung des Sozialismus im sozialen Bereich. Im weiten Sinne ist es der Bereich der gesellschaftlichen Produktion des Menschen selbst, mit seinen Interessen und deren Offenbarungen in unterschiedlichen Formen der Kontakte. Dieser Bereich umfaßt Lebensbedingungen, Dienstleistungssphäre, Bildungswesen, Gesundheitsschutz, Sozialfürsorge, Freizeitgestaltung, d. h. die Gesamtheit aller sozialen Umwandlungen, die die Befriedigung der Belange des Menschen zum Ziele haben.

Nachdem es seine Aufmerksamkeit auf die oberflächlich begriffene Leitung der materiellen Produktion konzentriert hatte, brachte das weisungsgebundene System den sozialen Bereich zur Vernachlässigung und teilweise sogar zur Degradierung. Jetzt erkennen wir es so richtig, daß die Einstellung gegenüber dem sozialen Bereich ebenfalls ein Faktor der Stagnation, eine Ursache des Wachstums der sozialen Spannungen war, deren Früchte wir heute ernten.

Obwohl die sozialen Programme gegenwärtig im Mittelpunkt der Umgestaltungspolitik stehen, beginnen wir erst jetzt, sie mit den Belangen des Menschen und mit den Prinzipien des Sozialismus in Einklang zu bringen. Uns steht immer noch bevor, Schmarotzeransprüche einzelner Gruppen an den Staat und das Aufzwingen bürokratischer Vorstellungen von der sozialistischen Lebensweise den Menschen auszumerzen. Hier müssen qualitative Umwandlungen durchgesetzt werden, und sie fügen sich organisch ein in unsere Vorstellungen von der Gegenwart und Zukunft der sozialistischen Gesellschaft, von der revolutionären Erneuerung auf den Wegen der Umgestaltung.

Die Perestrojka wirft auf neue Art die Frage der Dynamik der sozialen Struktur der Gesellschaft auf. Es ist augenscheinlich, daß die frühere Vorstellung von der zunehmenden sozialen Homogenität der Gesellschaft je nach der Entwicklung des Sozialismus einseitig war. Die Mannigfaltigkeit der sozialistischen Eigentumsformen, die anstelle der einheitlichen Staatsform entsteht, bedeutet, daß das Wachstum der sozialen Homogenität in dem einen Aspekt von zunehmender Differenzierung in einem anderen begleitet werden wird.

In unseren Vorstellungen von einer sozialistischen Gesellschaft der Gegenwart und Zukunft müssen wir wohl mit größerer Gründlichkeit die Spezifik der Bauernarbeit als der Arbeit auf dem Boden berücksichtigen, die es mit der lebenden Natur zu tun hat und nie vollständig zu einer Art industrieller Arbeit werden wird. Daher erweist sich der Prozeß der Überwindung der früheren gesellschaftlichen Arbeitsteilung zwischen Stadt und Dorf sowie der Aufhebung der Unterschiede zwischen Arbeiterklasse und Bauernschaft als nicht so einfach, geradlinig und zeitlich nach, wie das uns früher erschien.

Gegenwärtig geht es praktisch nicht um die Liquidierung, sondern um die Wiederbelebung des Dorfes, um seine Annäherung der Stadt vom Standpunkt der sozialen und kulturellen Bedingungen aus, es geht um einen starkentfalteten Straßenbau und um die Entwicklung der Verkehrsmittel, die den Dorfbewohner mobil und befähigt machen, eine ständige Verbindung mit der Stadt zu unterhalten. Wir müssen jene Prozesse in den Wechselbeziehungen von Stadt und Dorf erforschen, die sich unter dem Einfluß progressiv wirkender ökonomischer und kultureller Faktoren vollziehen.

Buchstäblich geschleudert hat die Umgestaltung an die Oberfläche des gesellschaftlichen Lebens eine Vielzahl von Problemen und Widersprüchen im Bereich der zwischenationalen Beziehungen. Diese Probleme sind nicht erst heute entstanden. Sie sind aufgedeckt und die „nationale Frage“ offiziell für gelöst erklärt wurde. Diese Probleme erreichen ihren Höhepunkt zu der Zeit, als man es für möglich fand, für

eine unbewiesene Schuld ganze Völker zu bestrafen. Unter den Bedingungen der jetzigen Demokratie und Offenheit sind diese Konflikte nur an die Oberfläche getreten, was nüchtern aufgefaßt werden muß, denn, ohne die realen Probleme zu ermitteln, ist deren Lösung unmöglich. Wichtig ist dabei nur, zu erreichen, daß die nationalen Bewegungen zum Schutz ihrer Souveränität, Ökonomie und Kultur anderer Nationen, unserem gesamten Bündnis und der Umgestaltung nicht schaden.

Die Gestalt zwischenationaler Widersprüche nehmen nicht selten Erschütterungen an, die nicht im nationalen, sondern im allgemeinsozialen Boden wurzeln. Das ist der Bürokratismus, der die Grundrechte der Menschen verletzt. Das ist der Widerstand, den die korrupten Elemente der Umgestaltung leisten. Doch die schmerzlichen und komplizierten Kollisionen, die aus Verschiedenheiten der Extremisten zuweilen sogar einen tragischen Charakter annehmen, bedeuten, daß in diesem Bereich wesentliche Änderungen im Geiste der wahren Werte des Sozialismus notwendig sind.

In ihrer Plattform zur Nationalitätenpolitik gab die KPdSU sich Mühe, ausgehend von der modernen Auffassung der Dialektik des Nationalen und des Internationalen, alles Wertvolle, das in den öffentlichen Diskussionen erklart, größtmöglich widerzuspiegeln, das neue Gepräge der sowjetischen Föderation zu veranschaulichen, die die Interessen der nationalen Souveränität und Entwicklung harmonisch mit den Gesamtinteressen des Völkerbundes des Landes vereint. In ihrem Rahmen müssen die zwischenationalen Beziehungen unumgänglich auf den Grundprinzipien der Demokratie und Gleichberechtigung, der gegenseitigen Achtung und freien Entwicklung der Völker aufbauen.

Die radikalsten Umwandlungen, die an die Erneuerung des Sozialismus heranzuführen, müssen sich womöglich im Bereich der Ideologie, Kultur und Bildung vollziehen. Die Umgestaltung bietet breiten Raum für die geistige Entwicklung des Menschen selbst und der Gesellschaft, in der er lebt, für die Änderung der psychologischen Zielsetzungen. Dazu gehören die Entwicklung der heutigen Aufgaben der Gesellschaft angemessenen Einstellung zur Arbeit, die Steigerung des beruflichen Niveaus und der Kompetenz, die moralische Läuterung und Gesundung der Gesellschaft.

Eine große Bedeutung in unseren Vorstellungen von der Zukunft wird der Rolle der Intelligenz, ihrer unterschiedlichen Formationen, den Vertretern ihrer weltverbreiteten Berufe wie den Lehrern, Ärzten, Ingenieuren, wissenschaftlichen Mitarbeitern, ihrer schöpferischen Tätigkeit im Bereich der Kultur und Wissenschaft eingeräumt. Um die Deformationen der vorigen Jahrzehnte zu beseitigen, ist es äußerst notwendig, vor allem entschieden die öffentliche Bewertung der geistigen Arbeit, der Kenntnisse und des hohen Professionalismus zu heben.

Der Sozialismus wird keine intellektuelle und moralische Anziehungskraft in den Augen der Menschheit haben, wenn er sich hinter den fortgeschrittenen Formationen der Weltwissenschaft und Kultur herabzieht. Aber es geht nicht nur darum. Der Sozialismus wird überhaupt keine Perspektiven haben, wenn wir keine Bedingungen für die Realisierung der schöpferischen und geistigen Kräfte jeder Persönlichkeit und des ganzen Volkes, für die Offenbarung von Talenten, Fähigkeiten und Unternehmungslust in allen Tätigkeitsbereichen schaffen werden. Weniger alle möglichen Ämter und Geschäftsstellen, weniger Zentralisierung und hierarchische Rangordnung, mehr echte schöpferische und wissenschaftliche Vereinigungen von Gesinnungsgenossen. Wir haben kein Recht, neue originelle Ideen, Erfindungen und Entdeckungen zu mißachten. Der Wettbewerb von Schulen und

Richtungen, internationale Kontakte müssen zu Gewinnheberechnungen unseres wissenschaftlichen und Kulturlebens werden. Nur so, indem wir uns dem System des weltweiten Erfahrungsaustausches anschließen, werden wir selbst reicher werden und auch unseren Beitrag zur Weltentwicklung leisten.

Die besten „ausländischen Universitäten“ werden uns jedoch nichts nützen, wenn wir in den nächsten Jahren es nicht vermögen, allorts — in den Dörfern und Städten — modern eingerichtete Schulen mit qualifizierten Lehrern zu schaffen. Ohne solche Schulen und ohne Lehrer, die erneut eine würdige gesellschaftliche Stellung erlangt haben, welche noch weit entfernt ist, läuft das beste geistige Potential des Volkes die Gefahr, nichtrealisiert zu bleiben. Die Zukunft gehört dem Wissen, der Kultur, dem Geist.

Der Sozialismus, dem wir uns im Zuge der Umgestaltung annähern, ist also eine Gesellschaft, die sich auf die effektive Wirtschaft, die höchsten Leistungen in Wissenschaft, Technik und Kultur und die humanisierten gesellschaftlichen Strukturen stützt, welche die Demokratisierung aller Seiten des gesellschaftlichen Lebens verwirklicht und Bedingungen für ein aktives schöpferisches Leben und Wirken der Menschen geschaffen hat.

Zugleich sind viele Prozesse der Erneuerung des Sozialismus im Grunde Prozesse, die der ganzen Zivilisation eigen sind und sich in dieser oder jener Form auch auf einem anderen sozialen Boden vollziehen. Einen immer größeren Platz beginnen im Leben der Menschheit die für alle gemeinsamen globalen Probleme einzunehmen. Das alles berechtigt uns zur Annahme, daß die verschiedenen Sozialsysteme unter Wahrung ihrer Eigenheiten sich in einem Rahmen entwickeln, der in einem stets zunehmenden Maße von der Priorität der allgemeinmenschlichen Werten begrenzt wird, solcher wie Frieden, Sicherheit, Freiheit und die Möglichkeit für jedes Volk, sein Schicksal selbständig zu bestimmen. Die Welt des Sozialismus bewegt sich im Rahmen der einheitlichen Zivilisation auf die der ganzen Menschheit gemeinsamen Ziele zu und verzichtet dabei nicht auf die eigenen Werte und Prioritäten, sondern entwickelt sie immer mehr auf dem Wege der revolutionären Umgestaltung und des Aufbaus einer wahrhaft menschlichen Gesellschaft nach den Prinzipien der Vernunft und des Humanismus.

Solcherart erscheinen uns in der jetzigen Etappe Ihrer Erfassung die Probleme, die die Ziele der Umgestaltung und der Erneuerung des Sozialismus in der Welt von heute betreffen und der Aufgabe der adäquaten Realisierung des Wesens der sozialistischen Idee entsprechen. Dabei — und das sei nochmals betont, folgen wir nicht einem uns von außen aufgezwungenen und abstrakt formulierten Dogma, sondern analysieren und verallgemeinern das, was im Leben selbst als das Ergebnis des Schaffens von Millionen entsteht. Daher wissen wir noch viel nicht, hoffen aber, dies im Laufe der Analyse der Lebensprozesse unserer Gesellschaft zu erfahren, die in die historische Übergangsperiode der Umgestaltung getreten ist. Das aktive Herangehen der Gesellschaftswissenschaftler und der schöpferischen Intelligenz an diese für unser Land wichtige Arbeit muß man mit allen möglichen Mitteln unterstützen. Ich bin der Ansicht, daß wir mit Recht auf ihren Erfolg und darauf hoffen, daß wir mit gemeinsamen Kräften instand sein werden, die Grundrisse des neuen Antlitzes des Sozialismus zu bestimmen und gerade dadurch ein theoretisch begründetes Aktionsprogramm für die Perspektive zum bevorstehenden XXVIII. Parteitag der KPdSU zu erarbeiten.

(„Prawda“ vom 26. November 1989)

## Aktion „Wiedergeburt“

Auf Initiative des Verbandes der Film- und Fernsehschaffenden der UdSSR wurde im Gebiet Jaroslawl die kulturell-ökologische Aktion „Wiedergeburt“ durchgeführt. Auf dem Motorschiff „Konstantin Sidorow“ hatten sich über Hundert Fachleute für Schutz und Propaganda des Geschichts- und Kulturerbes, Ökologiewissenschaftler, Soziologen, Meister der Kunst, Volksdeputierte und Journalisten versammelt. Alle Teilnehmer der Wolgareise bewegte die Frage des Zusammenschlusses all derer, die bestrebt sind, tatkräftig die Wiederbelebung und Entwicklung der geistigen und moralischen Traditionen des russischen Volkes zu unterstützen.

Während dieser Aktion wurden in Uglitsch und Jaroslawl Dokumentarfilme zum Thema „Ökologie, Kultur und der Mensch“ vorgeführt, in Betrieben, Dorfküchen, Kinderheimen

und Lazarets wurden Abende unter Teilnahme von Filmschaffenden veranstaltet. Großes Interesse erweckten die Ausstellungen „August 1914“ und „Alle Postkarten mit Ansichten von Wolgastädten“, die Zusammenkünfte mit dem ideologischen Aktivist und der Öffentlichkeit von Uglitsch zu Problemen der Kultur und Bildung in einer kleinen Stadt.

Das Organisationskomitee der Aktion „Wiedergeburt“ überweist sämtliche Einkünfte von Konzerten und vorgeführten Filmen aufs Konto für die Restaurierung der Geschichts- und Kulturdenkmäler in Uglitsch und Jaroslawl.

Unser Bild: Die Teilnehmer der Aktion „Wiedergeburt“ (im Bild) erweisen eine ihren Kräften angemessene Hilfe den Restauratoren und Baufachleuten beim Wiederaufbau des Klosters Tolgski.

Foto: TASS



## Sowjetisch-bundesdeutsche Zeitschrift

Eine Auflagenhöhe von rund 60 000 in russischer und deutscher Sprache wird die Zeitschrift „Ökonomie i Technika“ (Wirtschaft und Technik) haben, mit deren Herausgabe jetzt der sowjetisch-bundesdeutsche Gemeinschaftsbetrieb Kompat begonnen hat. Das teilte auf einer Pressekonferenz in Moskau der Kodirektor von Kompat, G. Kowalenko, mit. Er sagte, daß der Betrieb auf Initiative des Büros des Ministerrats der UdSSR für Maschinenbau und der Regierung des Bundeslandes Baden-Württemberg gegründet worden ist.

Wie G. Kowalenko weiter ausführte, gewinnen im Rahmen der Außenwirtschaftsreform in der UdSSR immer mehr Dienstleistungen in Form von Beratungen und Marketing sowie die Erhöhung der Qualifikation der sowjetischen Manager, der Informationsaustausch zwischen Betrieben der UdSSR und anderer Länder an Bedeutung. Dienstleistungen gerade dieser Art wird denn auch

Kompat erweisen. Kompat, das in Moskau gelegen ist, und eine Filiale in Stuttgart hat, hat über ein ganzes Erdball erfassendes Netz von Partneragenturen Zugang zu allen der wichtigsten Märkten der Welt.

G. Kowalenko sagte, daß die sowjetischen und die ausländischen Leser über die neue Zeitschrift zu einem breiten Kreis von Fragen des modernen Maschinenbaus informiert werden. Die Zeitschrift wird Berichte über die neuesten Entwicklungen und die Möglichkeiten technischer Probleme veröffentlichen. Eines der unterscheidenden Merkmale der Zeitschrift wird das System der Betreuung der Leser sein, die es ihnen gestattet, mit Hilfe einer der Zeitschrift beigelegten Postkarte die Anfrage nach einer ausführlicheren Information zu schreiben. Dabei übernimmt Kompat die Zusendung der angeforderten Materialien sowie die Vermittlerrolle bei der Herstellung von Direktkontakten.

(TASS)

Freundschaft

Aus unserer Post

Ich rechne auf Entgegenkommen

Mit großem Interesse habe ich die Rede von Natalia Gellert auf dem Plenum des ZK der KPdSU am 20. September in der Zeitung „Iswestija“ und später auch in der „Freundschaft“ gelesen. Mit meinen Freunden haben wir ihre Ansprache mehrmals studiert. Endlich können die Sowjetdeutschen nach langen Jahren Erniedrigung über ihre Probleme sprechen, was Natalia Gellert auch ausgezeichnet gelungen ist. Die Hoffnung auf die Wiederherstellung unserer Autonomie sitzt in uns seit der Zeit, als man uns von der Wolga verjagt hat. Leider müßten wir so viele Jahre warten, und auch jetzt sprechen wir nur darüber. Wir müssen unbedingt unser Haus auf der Erde bekommen, wo wir unsere Zukunft bauen können, solange es noch nicht zu spät ist. Leider haben wir schon vieles verloren. Wie auch andere kleine Völker unseres Landes müssen wir endlich rehabilitiert werden. Wir müssen unseren rechten Platz unter den Völkern unseres Landes einnehmen. Die ganze Zeit nach unserer Ausweisung hat man den Leuten nur schlechtes über uns eingeimpft. Die Resultate dieser Politik sind bis jetzt noch zu spüren: es gibt noch Gegner unserer Autonomie. Es ist jetzt sehr schwer, sie in der Notwendigkeit der Wiederherstellung unserer Staatlichkeit an der Wolga zu überzeugen. Der Bevölkerung auf dem Territorium der ehemaligen ASSRW muß man es aber doch erklären, und dafür sind die ideologischen Funktionäre dort an der Basis verantwortlich. Ich glaube, daß die Menschen dort es verstehen werden.

Adam FRIEBUS Ostkasachstan Mit Liebe zur Sache

Lydia Lackmann ist schon 26 Jahre lang als Melkerin im Kolchos „Trud“ in Kirgisien tätig. Noch als Schülerin half sie ihrer Mutter auf der Farm, Kälber zu züchten. Ihre große Liebe zu den Haustieren kommt noch aus jener Zeit. Nach der Beendigung der achten Klasse begann sie, als Kälberzüchterin zu arbeiten. 1963 schlug man ihr vor, Melkerin zu werden. Sie willigte ein, übernahm eine Gruppe von Erstkühen, pflegte sie gut. Ihre Bemühungen hatten auch Erfolg: die Milchträge stiegen von Jahr zu Jahr. Voriges Jahr bekam Lydia Lackmann 5 875 Kilo Milch pro Kuh, damit überbot sie das Planziel um anderthalbtausend Kilogramm. In diesem Jahr hat sie sich das Ziel gestellt, von jeder Kuh rund 6 000 Kilogramm Milch zu bekommen. „Es hängt von uns selbst ab, ob unsere Läden voll Waren sind. Meinerseits mache ich alles Mögliche“, meint Lydia Lackmann.

Heinrich ENNS Kirgisische SSR



Einsatz mit hohem Gewinn

Tage der deutschen Kultur in Arkalyk

In Arkalyk verliefen die von der Stadtverwaltung des sowjetischen Kulturfonds organisierten Tage der deutschen Kultur. Auf dem Programm der Veranstaltung standen Treffen mit prominenten Menschen deutscher Nationalität, Vorlesungen und Referate über die Geschichte und Kultur der Sowjetdeutschen, die in Betrieben und Lehranstalten gehalten wurden, die Erörterung der Probleme der Deutschen der Sowjetunion. Die Tage der deutschen Kultur fanden mit einem Festabend im Kulturpalast der Bergarbeiter ihren Abschluß. Näheres über diesen Abend berichtet unser Eigenkorrespondent Konstantin ZEISER.

des Großen Vaterländischen Krieges gefallenen Sowjetdeutschen durch eine Schweigeminute zu ehren... Vor dem Konzert wurden die Anwesenden aufgefordert, sich die im Foyer des Kulturpalastes vorbereitete Ausstellung anzusehen. Mit großem Interesse sahen sie sich die schlichten Exponate an: mit Spitzen besetzte Kissenbezüge, gestickte Handtücher usw. Auch deutsche Kuchen aller Art waren hier vertreten, die die Kinder mit großem Genuß kosteten. Das Konzert eröffnete das Geigenensemble „Singende Geigen“ der Kunstfachschule unter der Leitung von Igor Melnikow. Die gekannte Darbietung der Werke „Ave Maria“ und „Ungarischer Tanz Nr. 2“ von Johannes Brahms ernteten stürmischen Beifall. Beinahe alle Laienkunstzirkel der Stadtschulen beteiligten sich an diesem Konzert, am aktivsten war aber die Schule Nr. 6. Es wurden Tänze, Lieder und kurze Bühnenstücke geboten. Die Schüler wurden von der Absolventin der Fremdsprachenhochschule Alma-Ata Assida TURSANOWA für das Konzert vorbereitet. Auch die Tänzer und Sänger des Kulturpalastes gaben ihr Bestes. Als auf der Bühne das Lied „Schön ist die Jugend“ erklang, stimmte der ganze Saal mit ein. Damit fand die Veranstaltung ihren Abschluß. Die Anwesenden verließen an diesem Abend nur ungern den Kulturpalast.

Ben an diesem Abend nur ungern den Kulturpalast. Es ist natürlich wunderbar, daß es Leute gibt, die an die geistigen Bedürfnisse des Volkes denken, das in ihrer unmittelbaren Nähe lebt und wirkt. Ohne viel allgemeiner Redensarten wurden die Tage der deutschen Kultur sachlich und gewissenhaft organisiert. Und doch veranlaßt das einen zu der wehmütigen Erkenntnis. Das, was für andere eine Alltagserscheinung ist, nämlich sich ein trauriges Volkslied anzuhören, die Muttersprache zu sprechen, einen Volkstanz zu tanzen, ist für die Sowjetdeutschen ein Fest. Leider müssen wir uns heute mit dem Wenigen begnügen, das noch vorhanden ist.

Während der Tage der Kultur in Arkalyk wurde beim Kulturpalast der Stadt ein Rat für deutsche Kultur gebildet. Das flößt neuen Mut ein. Hoffentlich wird es diesem Rat gelingen, wesentlich zur Belebung der Sprache und Kultur der in der Stadt lebenden Sowjetdeutschen beizutragen. Unsere Bilder: Johann Hallmann antwortet auf Fragen der Anwesenden; das Ensemble „Singende Geigen“; die Ansagerin Alwine Minenkowa. Fotos: Juri Chimitschenko

Nachher wurde den Anwesenden Johann HALLMANN, Lektor der Republikgesellschaft „Snanije“, vorgestellt. Er hielt einen Vortrag über die Geschichte der Rußland- und Sowjetdeutschen, über ihren Beitrag zur Entwicklung der Ökonomie der Sowjetunion und Kasachstans sowie über die schreiende Ungerechtigkeit, die ihnen gegenüber zugelassen worden war. Arbeitsveteranen, Vertreter der Betriebe und ganz besonders zahlreiche Jugendliche hörten dem Referenten mit größtem Interesse zu. Johann Hallmann berichtete außerdem darüber, wie es um die Wiederherstellung der Staatlichkeit der Sowjetdeutschen an der Wolga bestellt ist.

stellt. Er hielt einen Vortrag über die Geschichte der Rußland- und Sowjetdeutschen, über ihren Beitrag zur Entwicklung der Ökonomie der Sowjetunion und Kasachstans sowie über die schreiende Ungerechtigkeit, die ihnen gegenüber zugelassen worden war. Arbeitsveteranen, Vertreter der Betriebe und ganz besonders zahlreiche Jugendliche hörten dem Referenten mit größtem Interesse zu. Johann Hallmann berichtete außerdem darüber, wie es um die Wiederherstellung der Staatlichkeit der Sowjetdeutschen an der Wolga bestellt ist.

Vera BASHANOWA, Dozentin am Fremdspracheninstitut Alma-Ata, ging auf die Probleme des mütterlichen Deutschunterrichts ein und verwies vor allem darauf, daß

die Schüler wurden von der Absolventin der Fremdsprachenhochschule Alma-Ata Assida TURSANOWA für das Konzert vorbereitet. Auch die Tänzer und Sänger des Kulturpalastes gaben ihr Bestes. Als auf der Bühne das Lied „Schön ist die Jugend“ erklang, stimmte der ganze Saal mit ein. Damit fand die Veranstaltung ihren Abschluß. Die Anwesenden verließen an diesem Abend nur ungern den Kulturpalast.

die Schüler wurden von der Absolventin der Fremdsprachenhochschule Alma-Ata Assida TURSANOWA für das Konzert vorbereitet. Auch die Tänzer und Sänger des Kulturpalastes gaben ihr Bestes. Als auf der Bühne das Lied „Schön ist die Jugend“ erklang, stimmte der ganze Saal mit ein. Damit fand die Veranstaltung ihren Abschluß. Die Anwesenden verließen an diesem Abend nur ungern den Kulturpalast.

Die Gewichtheber

Vorläufig ist diese Sportart noch nicht zur olympischen geworden. Es ist auch noch keine Weltmeisterschaft in dieser Art ausgetragen worden. Die längste in den Ostseerepubliken veranstaltete UdSSR-Meisterschaft hat aber Tausend Gewichtheber versammelt, darunter auch Sportler aus 26 Ländern der Welt. Sechs Kasachstanler (alle aus der Hüttenstadt Karatau, Gebiet Dshambul) haben die Gewerkschaftsauswahl des Landes gebildet. Die Mannschaft ist zur Trägerin einer Bronzenmedaille und der Weltkampfteilnehmer und Trainer Panfelj Philikidi, Zimmerhauer im Karatauer Bergwerk „Molodjoshny“, außerdem noch zum Landesmeister geworden. Diese Sportart gewinnt immer mehr an Popularität. Die von P. Philikidi geleitete Sektion umfaßt jetzt über 60 Sportler. Im Bild: Im Hintergrund (v. l. n. r.) die Meister der Kasachischen SSR Juri Soileisidi, Alexander Saparow, Iwan Amen, Andreas Macht. Im Vordergrund — Landesmeister Panfelj Philikidi. Foto: KasTAG



Die längste Nase erhält einen Preis

Wie man in Mecklenburg heute Fasching feiert

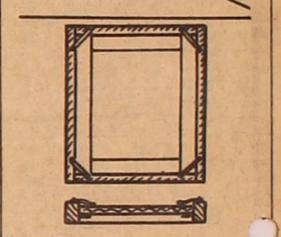
Seit einigen Jahren beobachten die Menschen in der DDR einen erstaunlichen Vorgang. Die Bewohner des Nordens gelten eigentlich als sehr zurückhaltend und wortkarg, ja manchmal sogar als stur und steif. Aber seit einiger Zeit werden gerade dort immer mehr Karnevalsgesellschaften gegründet. Besonders auf den Dörfern gehört der Fasching alljährlich zu den kulturellen Höhepunkten. Wir besuchten die Narren von Alt Schwerin. Der Ort liegt im Bezirk Neubrandenburg. Er wurde durch sein Agrarhistorisches Museum im ganzen Land bekannt. In den Ausstellungsräumen kann man Zeugen der Entwicklung der Landwirtschaft seit der Urgesellschaft besichtigen. Im Dorf sind weitere interessante Geschichtsmomente verstreut: eine alte Mühle, eine historische Schmiede, eine original erhaltene Bauernkate sowie eine Sammlung von funktionstüchtigen alten Traktoren. Über 20 Erwachsene aus Alt Schwerin und aus der Umgebung haben sich in der Volkskunstvereinigung zusammengeschlossen, die sich auf plattdeutsch „De Dörpschaft“ (Die Dorfschaft) nennt. Sie besteht seit fünfzehn Jahren und läßt die alte Tradition des „Fastelabends“ (Fastnachtabend) wieder aufleben. Diese läßt sich bis zum 16. Jahrhundert zurückverfolgen. Die letzten Tage vor der christlichen Fastenzeit schlug man sich damals überall noch einmal so richtig den Bauch voll. Dabei ging es sehr lustig zu und alle Dörfler vermunimten sich. Die Knechte zogen mit knallenden Peitschen durch die Ansiedlung. Abends tanzte das junge Volk auf der Tenne oder versammelte sich um einen großen Bottich mit wärmendem Grog, denn die Tage im Februar waren meist kirrenkalt. Darum steckten die alten Leute auch bis zum Bauchnabel in vollgestopften Häckselsäcken. Überall wurde Umfug und Schabernack getrieben. Heute sitzen die alten Leute zur Faschingszeit wegen der tiefen Temperaturen nicht mehr in einem Getreidesack, sondern wie die anderen Besucher im schönen Kulturhaus des Ortes. Die Mitglieder der „Dörpschaft“ treten in Kostümen traditioneller mecklenburgischer Figuren auf. Sie gestalten ein buntes Programm mit Sketschen, Gedichten, Liedern und Spielen. Durch das Programm führt „Erning“ (Klein Erna). Sie erzählt dabei auch

Praktische Ratschläge

Grün und aktuell im Klassenraum

Zwei Dinge finden wir in jeder Schullasse. Das sind Grünpflanzen und Blumen und natürlich eine Wandzeitung. Für beides soll hier der passende Rahmen empfohlen werden. Pflanzentöpfe stehen zu meist auf Fensterbrettern oder auf einem Tisch in Fensternähe, der durchaus nicht immer den günstigsten Standort bildet. Ein stabiler Rahmen an der Wand mit aufgeschraubten Kästen kann dekorativ eine Wandfläche im Klassenzimmer schmücken, und die Pflanzen sind sicher untergebracht. Dieser Rahmen richtet sich nach dem Platz, der vorhanden ist. Hauptteil sind zwei wenigstens 10mal 10 cm starke Leisten, die mit gleichstarken oder etwas schwächeren quer (durch Ineinanderfügen) verbunden werden. Auf die Querleisten schrauben wir dann Holzböden (aus einem 2 cm starken Bodenbrett und 1 cm starken Seiten), in die nach Belieben die verschiedensten Blumentöpfe verdeckt gestellt werden. Das Blumentopfgerüst wird mit Bankseilen stabil mit der Wand verbunden. Die Wandzeitung bereitet den Kindern bei der Ausgestaltung oft Mühe, weil es schwer handhabbar ist. Das günstigste dafür ist ein großer Wechselrahmen. In der gewünschten Größe wird aus 2 cm starken und 6 bis 8 cm breiten Leisten ein Rahmen hergestellt (Ecken übereinanderplatten). Ringsherum wird dann eine starke Leiste genagelt, die um die Stärke des künstlichen Einsatzes nach vorn vorseht. Der Einsatz (also die Wandzeitungsfläche) kann aus starken Wabenpappe oder Schaumplast geschnitten werden. Mit Stoff oder Velourpapier umspannt, wird er von Plast- oder Metallklammern gehalten. Diese Bauweise der Wandzeitung bietet den Schülern die Möglichkeit, mit mehreren Einsätzen zu arbeiten. Somit kann jeweils in Ruhe das neue Thema vorbereitet werden — eventuell auch zu Hause mit Unterstützung der Eltern oder älteren Geschwister.

Für Gartenfreunde Auf dem Lager angefrorenes Obst muß langsam auftauen lassen. Es darf auf keinen Fall befrüht werden. Mit dem Anfröhen geht die Haltbarkeit verloren, auch wenn das Obst scheinbar ohne Folgen aufgetaut ist. Am besten ist baldiger Verbrauch. Größere Mengen verwerte man zu Mus oder Marmelade, bevor Verluste durch Faulen eintreten. Im Obstgarten muß bei der Kontrolle sowohl auf faulende, als auch auf stippige Früchte achten. Stippige Früchte muß man schon verbrauchen, sobald die ersten kleinen gelbbraunen Flecken an ihnen sichtbar werden. Später sind die Früchte ungenießbar, weil das ganze Fruchtfleisch bitter schmeckt. Wer seine Obstbäume kalten will, muß vorher alle rissige abgestorbene Rinde von den Stämmen und starken Zweigen abkratzen. Dabei darf man aber die jungen Rinde nicht verletzen. Außerdem ist das Unterlegen von Tüchern notwendig, denn unter der rissigen Rinde hält sich mancher Schädling verborgen. Darum muß alles, was auf den Tüchern liegt, sofort verbraucht werden. Das Kalten der Obstbäume ist ein guter Schutz gegen Frostrisse und gegen Frostplatteln. Der Anstrich mit Kalkmilch wirkt nicht nennenswert als Abtötungsmittel für Krankheitserreger, oder Schädlinge. Er hat lediglich den Zweck, die Sonnenstrahlen von der Rinde abzuhalten, so daß sie nicht am Tag stark erwärmt wird und nachts dem Frost ausgesetzt ist. Wo zur Winterspritzung der Obstbäume Obstbaumkarbolineum verwendet wird, kann man etwas Kalkmilch zusetzen. Dadurch ist nach der Spritzung leicht zu kontrollieren, ob jeder Teil der Bäume mit der Spritzbrühe getroffen wurde.



Wieviel sind wir in der Sowjetunion?

Die APN-Korrespondentin Maria Ljanos-Mas sprach mit dem namhaften Demographen Mark TOLZ, Mitarbeiter des Instituts für sozialökonomische Probleme der Bevölkerung der AdW der UdSSR.

Wie kommentieren Sie die ersten Ergebnisse der Volkszählung der UdSSR, die am Jahresbeginn durchgeführt wurde? Die Volkszählung hat gezeigt, daß die Bevölkerung der UdSSR andauernd wächst und 285 717 000 Personen erreicht hat. Seit der letzten Volkszählung im Jahre 1979 ist sie um 9,3 Prozent angewachsen. Aber dieses Wachstum war in verschiedenen Teilen des Landes nicht gleichmäßig. In der RSFSR ist die Bevölkerung um 7,2 Prozent gewachsen, in der Ukraine — um 4 Prozent, in Belorussland — um 7 Prozent. Annähernd um ebensoviele ist die Bevölkerungszahl in den baltischen Republiken gestiegen: in Litauen — um 9 Prozent, in Lettland — um 6 Prozent, in Estland — um 7 Prozent. In den mittelasiatischen Republiken war dieses Wachstum hoch. In Tadschikistan ist die Bevölkerungszahl in zehn Jahren um 34 Prozent gewachsen, in Usbekistan — um 29 Prozent, in Turkmenien und Kirgisien — um 22 Prozent. Dementsprechend wächst der Anteil der Bevölkerung Mittelasiens an der gesamten Bevölkerungszahl des Landes. Im Jahre 1959 betrug er 6,6 Prozent, gegenwärtig beträgt er 11,5 Prozent.

Wie könnten Sie die ersten statistischen Ergebnisse der Volkszählung bewerten? Die Volkszählung hat sogar Spezialisten manche Überraschungen mit sich gebracht. Es hat sich herausgestellt, daß die Verringerung der Dorfbevölkerung bedeutend niedriger war, als die laufenden Berechnungen erwiesen. Sie hatte eine Verringerung der Dorfbevölkerung nach der Volkszählung von 1979 um 3,2 Millionen Personen gezeigt, die faktische Verringerung betrug jedoch insgesamt 900 000 Personen. Und umgekehrt, die Menge der Stadtbevölkerung des Landes war im Ergebnis der Volkszählung geringer als nach den Schätzungen des laufenden Jahres, d. h. es gibt jetzt weniger Städter, als wir vorausgesetzt haben. Vielleicht kommt das durch die Unvollkommenheit der statistischen Erfassung oder durch Fehler bei der Volkszählung? Höchstwahrscheinlich ist das die Folge der Unvollkommenheit der Erfassung der Bevölkerungsmigration. Bei uns besteht die Melde- oder Personalausweispflicht. Bei der Anmeldung am Wohnort kommt der Mensch in statistische Register. Und diese Anmeldung bildet die Grundlage für die Erfassung der Migration. Die Realität ist jedoch anders. Die Meldepflicht ist oft vernachlässigt, manchmal werden sogar die festgesetzten Regeln nicht befolgt. Jetzt wirft man die Frage der Aufhebung der Meldepflicht auf, damit nur der Aufenthalt registriert wird. Wenn die Stadtbevölkerung langsamer wächst, dann sind wahrscheinlich manche Städte weniger bevölkert, als vorausgesetzt wurde? Das stimmt. Bereits vor zwei Jahren hatte das Staatliche Komitee der UdSSR für Statistik z. B. bekanntgegeben, daß in Taschkent 2 210 000 Menschen wohnen. Und die Volkszählung ergab das Resultat 2 073 000, d. h. daß die reelle Anzahl der Einwohner von Taschkent ist um 137 000 Personen geringer, als vorausgesetzt wurde. Hat die Perestrojka die Methoden der sowjetischen Demographie verändert? Zum erstmaligen in meinem Leben ist eine Periode eingetreten, wo die Arbeit einem angenehm ist. Heute sind uns alle Angaben zugänglich, verschwunden sind allerlei „Geheimnisse“. Die Ergebnisse der vorigen Volkszählung „zwängte“ man in nur einen Band hinein, in den zwanziger Jahren, auf die wir heute bei der Suche nach den Ausweg zurückgreifen, hatte man die Materialien der Volkszählung in 56 Bänden veröffentlicht. Die Materialien der neuen Volkszählung werden voraussichtlich ebenfalls in vielen Bänden erscheinen. Im vergangenen Jahr war erstmals nach langer Unterbrechung ein statistisches Sonderjahrbuch „Die Bevölkerung der UdSSR“ erschienen. In diesem Jahr ist eine neue Ausgabe geplant. Die „geheimsten“ Zahlen der früheren Jahre werden jetzt frei veröffentlicht: das sind Angaben über die Lebensdauer, über die Anzahl der Schwangerschaftsunterbrechungen, über die Sterberisiken. Unser Institut wurde vor einem Jahr gegründet, es ist eine Schöpfung der Perestrojka. Obriens war die Frage seiner Gründung von der Presse aufgeworfen worden. Wir bekamen die Möglichkeit, umfassende Forschungen zu entfalten, internationale Zusammenarbeit wird eingeleitet. Die Schranken auf dem Weg der Entwicklung der internationalen wissenschaftlichen Integration in der Demographie sind gefallen. (APN)

Wie kommentieren Sie die ersten Ergebnisse der Volkszählung der UdSSR, die am Jahresbeginn durchgeführt wurde? Die Volkszählung hat gezeigt, daß die Bevölkerung der UdSSR andauernd wächst und 285 717 000 Personen erreicht hat. Seit der letzten Volkszählung im Jahre 1979 ist sie um 9,3 Prozent angewachsen. Aber dieses Wachstum war in verschiedenen Teilen des Landes nicht gleichmäßig. In der RSFSR ist die Bevölkerung um 7,2 Prozent gewachsen, in der Ukraine — um 4 Prozent, in Belorussland — um 7 Prozent. Annähernd um ebensoviele ist die Bevölkerungszahl in den baltischen Republiken gestiegen: in Litauen — um 9 Prozent, in Lettland — um 6 Prozent, in Estland — um 7 Prozent. In den mittelasiatischen Republiken war dieses Wachstum hoch. In Tadschikistan ist die Bevölkerungszahl in zehn Jahren um 34 Prozent gewachsen, in Usbekistan — um 29 Prozent, in Turkmenien und Kirgisien — um 22 Prozent. Dementsprechend wächst der Anteil der Bevölkerung Mittelasiens an der gesamten Bevölkerungszahl des Landes. Im Jahre 1959 betrug er 6,6 Prozent, gegenwärtig beträgt er 11,5 Prozent.

Wie kommentieren Sie die ersten Ergebnisse der Volkszählung der UdSSR, die am Jahresbeginn durchgeführt wurde? Die Volkszählung hat gezeigt, daß die Bevölkerung der UdSSR andauernd wächst und 285 717 000 Personen erreicht hat. Seit der letzten Volkszählung im Jahre 1979 ist sie um 9,3 Prozent angewachsen. Aber dieses Wachstum war in verschiedenen Teilen des Landes nicht gleichmäßig. In der RSFSR ist die Bevölkerung um 7,2 Prozent gewachsen, in der Ukraine — um 4 Prozent, in Belorussland — um 7 Prozent. Annähernd um ebensoviele ist die Bevölkerungszahl in den baltischen Republiken gestiegen: in Litauen — um 9 Prozent, in Lettland — um 6 Prozent, in Estland — um 7 Prozent. In den mittelasiatischen Republiken war dieses Wachstum hoch. In Tadschikistan ist die Bevölkerungszahl in zehn Jahren um 34 Prozent gewachsen, in Usbekistan — um 29 Prozent, in Turkmenien und Kirgisien — um 22 Prozent. Dementsprechend wächst der Anteil der Bevölkerung Mittelasiens an der gesamten Bevölkerungszahl des Landes. Im Jahre 1959 betrug er 6,6 Prozent, gegenwärtig beträgt er 11,5 Prozent.

Dorflehrerin und Liederkomponistin

Im Rahmen des 3. Unionsfestivals der Laienkunst wurde im Rayon Krasny Kut, Gebiet Pawlodar, ein Ausschickel von Familienensembles veranstaltet. Das Diplom 1. Grades und ein wertvolles Geschenk wurde Katharina Reich und Nikolaus Reich aus dem Sowchos „Leningradski“ verliehen. Als Neulanderschleifer werden sie in ihrem Dorf sehr geschätzt. Die Eheleute spielen mehrere Musikinstrumente und erfreuen ihre Landsleute mit gefühlvollem Singen. Katharina Reich schreibt außerdem Gedichte und komponiert. Die Jury des Ausschickels und die Zuschauer nahmen sehr warm ihre Romane „Liebe“ und „Begegnung“ auf. Großen Erfolg hatten die Familienensembles Ombarbe k o w, Sowchos „Schlidertinski“, Allakparow, Karl-Marx-Sowchos sowie Kaschigulow und Chalullin, Sowchos „Rasswet“. Alex ROGGE